Güte rettet.

Ein

Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

nach dem

Road to Ruin von Holcroft.

Frey bearbeitet

vom

Verfaſſer des heimlichen Gerichts.

1794.

Ich lasse eine Anzeige, die ich von dem englischen Original dieses Stücks in der jenaischen A. L. Z. geliefert habe, hier wieder abdrucken, weil sie den Gesichtspunkt angiebt, aus welchem ich es der Mühe werth hielt, es für unsre Bühnen zu bearbeiten.

„Dieses Lustspiel hat in London auf der Bühne das außerordentlichste Glück gemacht, und wird unstreitig mit den nöthigen Veränderungen übergetragen, auch auf unsern Bühnen einer fast gleichen Würkung nicht verfehlen. Es geschieht indessen selten, daß die Fresco-Malerey, die bey öffentlichen Vorstellungen dramatischer Werke sehr gut angebracht ist, bey der stilleren und unbestochnen Prüfung außer der Bühne ohne Tadel wegkömmt; und der Punkt, auf welchem die Forderungen der Kritik mit den Opfern vereinigt würden, welche der Dichter, um des theatralischen Ef-

feckts willen, der Bequemlichkeit des Müßiggangs und dem Nationalgeschmack bringen muß, wird bey dem immer mehr abnehmenden Kunstgefühl unsers Zeitalters immer unmöglicher zu treffen. Seinen stark aufgetragnen Farben; der für die Entfernung ausgerechneten, mehr kräftigen als sorgsamen Zeichnung seiner Karaktere; der Vernachläßigung seines Dialogs, durch welche den Schauspielern der Spielraum gegeben wird, dessen das Publikum selbst sie bedürftig gemacht hat; dem wilden Getreibe in seiner Handlung, das den Zuschauern keine Zeit zur Langeweile oder zur Zerstreuung übrig läßt, hat Herr Holcroft ohne Zweifel seinen Succeß am meisten zu verdanken. Daß er aber zu seinen Fehlern eine große Verläugnung seines besseren Wissens angewandt haben muß, beweisen seine Schönheiten und fast seine ganze Anna Saint-Ives, deren Anzeige den Lesern der A. L. Z. noch im Gedächtniß seyn wird. Der unkünstliche Zuschnitt und der unfeine Ton der

meisten

meiſten engliſchen Luſtſpiele dürfen überhaupt den Dichtern kaum zugerechnet werden; aber wir können aus der Betrachtung ſolcher zur allgemeinen Convenienz gewordenen Unvollkommenheiten der Kunſt bey Nationen, die einen Geſchmack haben, und ihr einen glänzenden Schauplatz gönnen, Anlaß nehmen uns zu tröſten, daß wir weder einen nationellen Geſchmack an der Kunſt, noch einen beſtimmten Wirkungskreis für ſie haben. Uebrigens iſt der Verfaſſer des Road to ruin ein Mann von Genie, und dieß pflegt man bey den wenigſten Kunſtwerken, die für den Luxus der Hauptſtädte verfertigt werden, noch auf den Kauf zu bekommen. Herr Holcroft hat aus der ältern Epoke des engliſchen Luſtſpiels die ächte vis comica noch gerettet, und durch den Beyfall, den ihm das Publikum gegeben hat, immer auch vor der ſtrengern Kritik gerechtfertigt.“

So viel über das engliſche Original, und nun ſey es mir erlaubt über meine Arbeit ei-

nige Anmerkungen beyzufügen. Eine Uebersetzung von dem Road to ruin wäre das unmöglichste Beginnen von der Welt gewesen, indem mehrere von den Hauptkaraktern durch das ganze Stück in einem gewißen Jargon fortgeführt sind, das außer England vollkommen unverständlich ist. Der Wucherer Silky, der Jokey Goldfinch, die Wittwe Warren haben alle die Sprache ihres Gewerbes, ihrer herrschenden Thorheiten und Leidenschaften in einem so übertriebenen Grade, daß sie bloß durch den Klang und einige Bindungswörter, die hier und da vorfallen, von einem Fremden für Englisch anerkannt werden könnte. Die Buntscheckigkeit des Dialogs und die grelle Uebertreibung der Karaktere, welche hieraus entstehen, sind unstreitig die größten Fehler dieses an kräftigen Schönheiten sonst so reichen Stücks: Fehler, die das englische Publikum bey der theatralischen Vorstellung zwar nicht stören konnten, die aber auch die englische Kritik nach dem Druck des Stücks

zu rügen nicht unterlassen hat. Der Umarbeiter glaubt indessen eben diesen Fehlern einigen Dank schuldig zu seyn, indem die Unmöglichkeit sie nachzubilden ihn veranlaßt hat, sie zu verbessern, oder wenigstens sehr zu mildern. Die Räthinn Wagner, Sophie, Goldig, Lauer mußten deutsche Karaktere werden, die schon an sich keines so hohen Grads von Karrikatur fähig sind, als Englische; der Dialog mußte ganz von neuem geschaffen werden; und ich habe in dieser Arbeit Veranlassung gehabt, zu bemerken, daß in dem Mechanismus unsrer Sprache etwas liegt, das sie für die eigentliche Kunst des Dialogs brauchbarer macht, als vielleicht irgend eine andre. Ist mir nun meine Mühe nicht mislungen, so hoffe ich aus einem hogarthischen Gemälde voll wilder ausländischer Laune ein einheimisches, züchtigeres, chodowieckisches Bild gemacht zu haben.

Ich wünsche unsern Bühnen viel Glück mit diesem Lustspiele, das zu einer Zeit, wo politische Grübeleyen und Sorgen mancherley Art das im bürgerlichen Leben so nothwendige Fach des sittlichen Vergnügens zu zerstören drohen, nicht ganz unwillkommen sein dürfte.

Im December, 1792.

Güte rettet.

Ein

Luſtſpiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Dorner, ein reicher Handelsmann.
Fritz, sein Sohn.
Milburg, natürlicher Sohn des verstorbenen Rath Wagners, und Fritz Dorners Freund.
David Sauer, Compagnon in der dornerschen Handlung.
David Lauer, ein Mäkler.
Goldig.
Schmidt, Diener in der dornerschen Handlung.
Jakob, in Diensten bey David Lauer.
Guthelm, ein Strumpffabrikant.
Räthinn Wagner, eine reiche Wittwe.
Sophie Freihold, ihre Tochter erster Ehe.
Nanette, ihre Kammerjungfer.
Ein Postillon.
Solliqitator.
Ein Aufseher im Polizeyhause.
Ein Aufwärter.
Bediente, Ladendiener, Krämer, Polizeydiener, Handwerker, Marqueurs.

Die Scene ist in Wien.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

In Dorners Hauſe.

Dorner allein. Darauf Schmidt.

Dorner.

Schon zwey Uhr vorbey, und noch nicht zu Hauſe! — wohl! wohl! — Rechne dir es ſelbſt zu, alter thörichter Vater! — Herr Schmidt!

Schmidt. Ihro Gnaden!

Dorner. Iſt Sauer zu Hauſe?

Schmidt. Nein.

Dorner. Hat Fritz hinterlaſſen, daß er heute wiederkommen würde?

Schmidt. Ja.

Dorner. Und ſie wiſſen nicht, wo er hingefahren iſt?

Schmidt. Er hat mir nichts davon geſagt.

Dorner.

Dorner. (ungeduldig) Ich frage ja, ob ſie es wiſſen!

Schmidt. Die Partie ſchien mit dem italiäniſchen Spieler verabredet —

Dorner. Sie glauben auch immer das Schlimmſte! Ich will nicht länger aufbleiben — Sagen ſie den Leuten, daß ſie zu Bette gehen — Und hören ſie, wenn er von ihnen Geld haben wollte, daß ſie ihm nicht einen Dukaten auszahlen!

Schmidt. Sehr wohl!

Dorner. Es iſt aus zwiſchen uns, er iſt mein Sohn nicht mehr. So mag er denn verhungern! —

Schmidt. Der junge Herr führt ſich wirklich ſehr unſchicklich auf.

Dorner. Unſchicklich? Wie? Was fängt er dann an?

Schmidt. Ihro Gnaden —

Dorner. Hörten ſie denn kürzlich, daß —

Schmidt. (verwirrt) Nein! — o nein! Nichts — nichts weiter, als was ſie mir ſelbſt ſagen.

Dorner. Woher wiſſen ſie alſo, daß er ſich unſchicklich aufführt?

Schmidt. Das beſte Herz von der Welt hat er gewiß, ihro Gnaden!

Dorner. Das beſte Herz? Sie wagen es, mir das in's Geſicht zu ſagen?

Schmidt. Aber —

Dorner. Verhöhnen muß ich mich laſſen mit dem Jungen! Das beſte Herz! Ein weltbekannter Spieler, ein Verſchwender, Kompan mit allen Gecken, Gaunern, und böſen Buben im ganzen Lande!

Schmidt. Auf mein Wort, ihro Gnaden! ich —

Dorner. Aber nun iſt's auch aus. Heute iſt ſein Name aus der Firma geſtrichen worden. Daß ſeine Wechſel zurück geſchickt werden! — Es iſt vorbey! Und geben ſie wohl Acht, nicht einen Dukaten darf er mehr beziehen. Was ſie ihm vorſtrecken, komme auf ihre Gefahr. Ich bin der weichherzige alte Geck nicht mehr — ſehen ſie ſich alſo vor. Wie dringend auch ſeine Noth ſeyn möge, nicht einen Dukaten! Und ſollten ſie ihn auch auf der Straße betteln ſehen, wenn ſie ihm einen Dukaten geben, ſey es auch nur zum Almoſen, ſo haben ſie es mit mir zu thun.

Schmidt. Es ſoll alles zum beſten beſorgt werden, ihro Gnaden!

Dorner. Herr Schmidt! (ſchaudernd) Wie? Sie würden ihn betteln ſehen? verhungern ſehen, und ihm nicht einen Dukaten vorſchießen? das würden ſie? Herr!

Schmidt. Ich, ihro Gnaden? — Nein gewiß nicht, außer in ſo fern es ihr Befehl ſo wäre.

Dorner. Gott! Ein Befehl, von wem er auch herrührte, würde ſie bewegen können, einen

armen

armen unglücklichen Jüngling, den sein Vater verstieß, den seine Freunde verließen, Hungers sterben zu lassen?

Schmidt. Das hat ja keine Gefahr, ihro Gnaden!

Dorner. Und ich sage ihnen, daß es dahin kommen muß. Verhungern, Hungers sterben wird er! denn ich — ich sehe ihn nicht mehr als meinen Sohn an, und wenn ich ihn verlassen habe, wird ihn ja die ganze Welt verlassen. (weinend) Ja, ja! Elend, verstoßen zu werden, dazu ward er gebohren.

Schmidt. Ich hoffe, ihro Gnaden, daß noch ein rechtlicher feiner Mann aus ihm wird.

Dorner. Wird? — Zeigen sie mir doch einen jungen Mann von seinem Anstand, von schönerer Gestalt, als mein Fritz ist.

Schmidt. Ich meyne, ein braver, würdiger Mann, wie sein Herr Vater.

Dorner. Dann meynen sie sehr albern, Herr Schmidt! Das Volk, mit dem er umgeht, würde einen Heiligen zum Sünder machen.

Schmidt. Wenn ihro Gnaden mir nur sagen wollten, was sie eigentlich befehlen, ich würde mich gewiß bemühen, ihnen mit aller Treue zu dienen.

Dorner. Ich kenne sie, Herr Schmidt! (ihn bey der Hand fassend) Ich kenne ihre Treue. Aber — aber sie sind kein Vater. (Schmidt geht ab, wie Sauer herein tritt)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Sauer. Dorner.

Dorner. Nun, lieber Freund! haben ſie von ihm gehört?

Sauer. Ja.

Dorner. Und — O ſchnell, ſchnell! — Etwas Gutes, etwas Tröſtliches?

Sauer. Nein.

Dorner. Nein? — Nein, ſagen ſie? Wo iſt er? Was treibt er?

Sauer. Was ich nicht weis.

Dorner. Menſch! Sie quälen mich, ſie wollen mich foltern.

Sauer. Hm!

Dorner. Um des Himmels willen, ſagen ſie mir, was ſie gehört haben.

Sauer. Ich will ſie ja foltern. (er zieht ein Blatt aus der Taſche) Da leſen ſie!

Dorner. Was? Iſt er todt?

Sauer. Wenn es nur das wäre!

Dorner. Gott ſey mir gnädig! (lieſt) „Drey Tage nach Sicht — zwanzig tauſend Dukaten" — Das iſt erlogen.

Sauer. Seine Hand auch, nicht wahr? Ehrenſchuld, nichts wie Ehrenſchuld!

Dorner. Und der Wechſel iſt acceptirt! Acceptirt! Sind ſie raſend, Sauer? ſind ſie raſend?

Sauer. Vor der Hand fühle ich mich nur auf dem Wege, es zu werden.

Dorner. Ist sein Name denn nicht aus der Firma gestrichen?

Sauer. Heute geworden, und der Wisch ist zwey Tage früher datirt.

Dorner. Der Kredit meines Hauses fängt an zu wanken! —

Sauer. Dazu brauchte es das nicht einmal!

Dorner. Der Handel kann nicht verschwiegen bleiben; die Räuber lachen auf seine, auf meine Kosten; und wenn es bekannt wird, was muß die Folge seyn?

Sauer. Darauf weis ich Antwort: — Der Bettelstab! Was sehen sie mich an? Ich bin nicht zum Scherz aufgelegt — Die Kasse wird überlaufen; woher am Ende zahlen? und da haben sie den Bankerott.

Dorner. Sauer, Sauer! Sie —

Sauer. Ich bin nicht sehr erfreulich, das ist wahr, und weis Gott! ich wäre es lieber! In ihrem Hause ward ich auferzogen, wie ein Sohn, wie ein Bruder behandelt, dafür diente ich treu, und sie nahmen mich zu ihrem Kompagnon. Glauben sie nicht, daß ich um mich besorgt bin. Ich kann eben so gut wieder Buchhalter seyn. Aber sie, sie, der erste Handelsmann im Staate, ihr Name ein Spott der müßigen Welt! Wäre es nur der meinige,

ich lachte darüber; denn wer bin ich? wer kümmert sich um mich?

Dorner (heftig heraus rufend) Herr Schmidt! — Thomas! — Johann!

Dritter Auftritt.

Schmidt. Die Vorigen.

Dorner. Rufen sie alle Hausleute zusammen, alle Ladendiener, Bediente, Mägde! Sagen sie ihnen — daß ihr junger Herr ein Bube ist.

Schmidt. Sehr wohl, Ihro Gnaden!

Dorner. Ha! — Ja sagen sie ihnen, daß sie die Hausthüre fest verschließen. Der Erste, der ihn einen Fuß wieder hineinsetzen läßt, wird ohne Barmherzigkeit fortgejagt.

Schmidt. Sehr wohl!

Dorner. Sehr wohl? Holl' der Teufel ihr Sehr wohl! Ich sage ihnen, daß es nicht sehr wohl ist. Auf der Strasse soll er in seinen Lumpen verfaulen — Ist das „sehr wohl, Ihro Gnaden?" (sie gehen zusammen heraus)

Sauer. (allein) Der arme brave Mann, mit seinem weichen Vaterherzen! Auch der Junge war brav; aber er hat ihn verzogen, und nun hadert er mit sich selbst, und der ganzen Welt, weil er seine Thorheit verflucht. (man hört von weitem anklopfen) So! da kömmt der

säubere Vogel wieder. (das Klopfen fährt fort. Dorner tritt wieder herein, mehrere Bediente folgen ihm)

Dorner. Nicht von der Stelle! daß Keiner hinunter geht! Ist Alles sicher, Schloß und Riegel?

Ein Bedienter. Alles, Ihro Gnaden. (Man hört wieder klopfen)

Dorner. Kümmert euch nicht um sein Klopfen. Geht Jedes von euch gleich zu Bett, und schlaft fest ein. Er soll auf der Strasse verhungern! (Klopfen) Holt mir meine Windbuchse. Geschwind! (sie gehen ab).

Vierter Auftritt.

Strasse vor Dorners Hause.

Fritz. Milburg. Postillon.

Postillon. Wir sind wacker zugefahren, Ihro Gnaden!

Fritz. (klopft) Fort, fort. Ihr habt genug. (Postillon geht ab, Fritz klopft)

Dorner. (zum Fenster heraus mit der Windbüchse. Sauer hinter ihm) Klopft noch einmal, ihr Spitzbuben! und ihr sollt hier aufgemacht kriegen, daß ihr genug habt.

Fritz. Aha! dachte ich's doch, daß Pappa auf seinen hohen Pferden säße!

Milburg. Du haſt ihm auch wohl Urſache gegeben.

Fritz. Wahrlich ja. (gegen das Fenſter) Aber, lieber Vater! bedenken ſie die Folgen, mich die ganze Nacht draußen zu laſſen!

Dorner. Hinweg, Schurke!

Fritz. Die liederlichen Weibsbilder, bedenken ſie, der böſe Nebel, der Nachtfroſt. —

Dorner. Wollt ihr gehen?

Fritz. Die Schaarwache, die Beutelſchneider, mein Vater, die Gurgelſchneider —

Sauer. Kommen ſie, kommen ſie hinein. (das Fenſter wird zugeſchlagen)

Milburg. Hier wäre alſo unſer Nachtquartier?

Fritz. Pah! da kennſt du meinen Vater! In weniger als funfzehn Secunden iſt die Thure auf.

Milburg. Va hundert Dukaten!

Fritz. Va, Va! (ſie ziehen die Uhren heraus, und die Thure geht an) Nun, wer hat gewonnen? Quitte, ou double, wir finden den Tiſch gedeckt, und das Abendeſſen aufgetragen?

Milburg. Nein, ich parire nicht weiter. (ſie gehen hinein)

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz, wie zu Anfang.

Fritz. Milburg. Ein Bedienter.

Bedienter. Der alte Herr ist gewaltig aufgebracht, Ihro Gnaden!

Fritz. Ich merk es.

Bedient. Er ist hinunter gegangen, um den armen Thomas fortzujagen, der Ihro Gnaden das Haus aufgeschlossen hat.

Fritz. So? Nun geht ihr hinunter, und schließt auch dem armen Thomas das Haus wieder auf.

Bedient. Das darf ich nicht, Ihro Gnaden!

Fritz. So thue ich es selbst. (ab)

Bedient. Er hat auch gefragt, wer bey dem jungen Herrn wäre.

Milburg. Nun?

Bedient. Und als er von Ihro Gnaden hörte, hat er zehnmal ärger gehaust. (ab)

Sechster Auftritt.

Fritz. Milburg.

Fritz. Also für den armen Thomas wäre gesorgt! Aber — aber! das war eine verdammt fatale Expedition.

Milburg. Ich bin mit hundert und fünfzig Dukaten stecken geblieben.

Fritz. Und mich haben sie für zwanzig tausend heraus gelassen.

Milburg. Meynst du nicht, ich thäte besser, deinem Vater für itzt nicht vor die Augen zu kommen? Er hat die Gnade, die Hälfte deiner Thorheiten auf meine Rechnung zu schreiben, um die seinige nicht durchsehen zu müssen, und weil ich sein Schuldner bin, macht er eben nicht viel Umstände mit mir.

Fritz. Nein, sieh! Da thust du ihm Unrecht; für das Geld, was du von ihm hast, würde er dir gerade artiger seyn. Aber daß er dich im Verdacht hat, mir übeln Rath zu geben, das erbittert ihn.

Milburg. Ich höre, daß er droht, mich arretiren zu lassen.

Fritz. O ja! Tausendmal hat er gedroht, meinen Namen aus der Firma zu streichen, und mich zu enterben —

Milburg. Du kömmst morgen auf's Kaffeehaus?

Fritz. Nein.

Milburg. Was? Nicht zur großen Partie, die morgen auf dem Billard gespielt wird?

Fritz. Nein.

Milburg. Pah! Du kömmst doch.

Fritz. Nein. Ich habe einen festen Vorsatz gefaßt. Es ist hohe Zeit, klug zu werden.

Milburg. Freylich. Darum habe ich auch meinen Plan gemacht, wie ich alle meine Schulden zahle.

Fritz. Ja? Und wo bringst du das Geld her?

Milburg. (auf die Stirne deutend) Daher.

Fritz. Ha ha ha!

Milburg. Lache du nur! Meynst du nicht, daß man mit Geist und Konsequenz einem Gauner über den Kopf wachsen könnte?

Fritz. O ja, wenn man eben so ein Schurke seyn will.

Milburg. Nichts weniger. Ich studiere die Algebra, die Phisiognomik; das Bischen Inspiration, was allenfalls noch dazu gehört, hab ich bey einem Haaße schon weg — und siehst du nicht eine Menge angesehener Leute, die ihr Vermögen unter den Gaunern rein verloren hatten, und es nachher mit Interessen wieder gewannen?

Fritz. Auch damit? (auf die Stirne deutend) oder, (indem er mit der Hand eine Wendung macht) damit? Sieh, die angesehenen Leute haben auch ihre Ehre im Spiel wieder gewonnen. Du armer Junge wärst so glücklich nicht!

Milburg. Ah, du hast gut sprechen! Wozu ich die Algebra brauche, das richtest du mit deiner blonden Fratze aus. Die girrende Turteltaube, die mein seliger Vater hinterließ — das ist die Goldküste, wo du hinsteuerst.

Fritz. Ha ha ha! Die Räthinn Wagner?

Milburg. Sie glaubt steif und fest, und bringt es selbst unter die Leute, daß du sie heirathen willst.

Fritz. Heirathen? Eine Kokette von vierzig Jahren, die alle Grimassen eines Mädchens von fünfzehn nachäfft, eine fantastische, selbstsüchtige Närrinn! Die heirathen!

Milburg. Wofür steckst du denn ewig in ihrem Hause?

Fritz. Weil ich's nicht lassen kann.

Milburg. Wie? Ist es auf ihre Tochter gemünzt?

Fritz. Die liebe, zauberische Unschuld!

Milburg. Und das arme kleine Ding sieht dich wohl gar zu gern? —

Fritz. Ich wurde rasend, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß sie nichts so lieb hat, als mich — und halb sollte ich nun doch hoffen, ihr gleichgultig zu seyn. — Milburg, Milburg! Ich bin ein nichtswürdiger Bube. Selbst mein Vater kann die letzte Geschichte nicht übersehen — Ach!

Milburg. Fritz! Stecke mich nicht an. Ich hätte wohl Ursache, die zweyte Stimme mit

dir zu seufzen. Meines Vaters Testament findet sich nicht, die Wittwe triumphirt, und segnet das weise Gesetz, das mich zum Bettler macht, weil man es eben so wenig fragte als mich, wie man mich auf die Welt setzte. Auch meine Schulden will sie nicht bezahlen. Den Rath Wagner befällt in Italien eine tödtliche Krankheit, er macht mit zärtlicher Sorgsamkeit für mich ein Testament —

Fritz. Das er mit weiser Vorsicht versteckt, wo kein Teufel es finden kann, oder irgend einem hungrigen Buben anvertraut, der es schon an die Wittwe verhandelt hat. — Da! da kömmt der allzu sichtbare Executor dieses unsichtbaren Testaments.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sauer.

Fritz. Sieh da, Herr Sauer! Wie geht es?

Sauer. Schlecht.

Fritz. O weh! Wie heißt ihr Uebel!

Sauer. Fritz Dorner.

Fritz. Ha ha ha!

Sauer. Verderben, Bankerott, Schimpf und Schmach!

Fritz. Das alte Lied —

Sauer. Nach einer neuen Weise. Sie sind —

Fritz. Was, alter Bär?

Sauer. Hm! Ein junger Herr nach der Mode.

Fritz. Das ist weltbekannt.

Sauer. Und auf dem Modeweg zum Bettler.

Fritz. Freylich, wenn mein Vater nicht wäre!

Sauer. Den sein Sohn mitnimmt auf diesen Weg! Junger Mann! Nichts als ein Wunder kann unser Haus noch retten. Die Bergwerke von Peru würden ihren Aufwand nicht bestreiten.

Fritz. Mit ihrem lumpigen Golde — Das glaube ich! Ich lobe mir das Papier: Wechsel, Anweisungen, Bankozettel!

Sauer. Diese Unverschämtheit geht zu weit. Seit fünf Jahren, junger Herr! rennen sie in ihr Verderben, so wüthend, so anhaltend, als — —

Fritz. Nun? Bleibt das Gleichniß stecken? Warten sie, ich bin auch ein Stück von einem Dichter. (tragisch) Die Jugend steigt auf den Bock, ergreift die Zügel, und treibt sporenstreichs mit dem Fuhrwerke durch die finstre Nacht. Leidenschaft und Verschwendung sprengen voran, blenden den Kutscher und die Passagiere. Weisheit, Vorsicht und Tugend werden überfahren, zerquetscht, gerädert. — Endlich schleicht die Reue langsam und lahm mit

dem Flambeau heran, und leuchtet zu den Gefahren, in welche die Equipage sich ohne Rettung gestürzt hat — (außer Athem) Gestürzt hat! Allons Herr Sauer! Das ist ihr Stichwort.

Sauer. Ihr Name ist aus der Firma gestrichen — Auf mein Zureden.

Fritz. Dafür bin ich ihnen vielen Dank schuldig, Herr Sauer!

Sauer. Dießmal ist ihr Vater unerbittlich.

Fritz. Ja? Meynen sie wirklich?

Sauer. Sie werden es erfahren. Und sie, mein Herr! (zu Milburg) wie sind sie hieher gekommen?

Milburg. Mit vier raschen Postpferden.

Sauer. Sie hätten ein besseres Absteigequartier wählen können. Wann gedenken sie ihre Schulden zu bezahlen?

Milburg. Wenn meines Vaters Executor seine Wittwe vermocht haben wird, an mir zu thun, was Recht ist.

Sauer. Und wie kann ich sie dazu vermögen?

Milburg. Und wie kann ich meine Schulden bezahlen?

Sauer. Dieser Trotz gegen ihren vornehmsten Gläubiger ist der Weisheit und Mäßigung sehr würdig, mit welcher sie seinem Sohne immer gerathen haben.

Fritz.

Fritz. Das bitte ich mir aus, ehrlicher Murrkopf! Ich habe zu meinen dummen Streichen seines Rathes nie bedurft.

Milburg. Mein Vater starb unermeßlich reich; und ob ich gleich sein unehelicher Sohn bin, so muß man mir doch zu leben geben.

Sauer. Sie haben fünftausend Dukaten gehabt, und sind eben so viel schuldig.

Milburg. Ja. Dank sey es denen, die Knaben mit Tausenden spielen lassen!

Sauer. Itzt glauben sie ein Mann zu seyn — und würden von vorne wieder anfangen.

Milburg. Wahrlich! Das würde ich nicht!

Sauer. Wären sie in der Räthinn Hause fein auf der Lauer geblieben, anstatt sich mit einer Rotte von Beutelschneidern herumzutreiben, sie würden vielleicht itzt am Ziele ihrer Wünsche seyn. Ihres Vaters Testament ist gefunden.

Milburg. Gefunden?

Sauer. Man schreibt mir, daß es endlich, sorgsam in einem entlegenen Pult verschlossen, entdeckt worden ist. Schon über einen Monat soll ein Kaufmann aus Mailand, der hier Geschäffte hat, damit abgereist seyn. Aber noch hat sich kein Solcher gemeldet.

Milburg. Wenn es in die Hände der Wittwe gerathen wäre!

Sauer. Das fürchte ich nur zu sehr. — Auch der Zufall straft eure Thorheiten. Rehmt

euch in Acht, Herr Dorner hat Rache gegen euch Behde gelobt, und mit großem Recht. Noch ist er nicht zu Bett, und wenn ihr Stirne genug habt, seine Gegenwart zu ertragen, so rathe ich euch, zu bleiben, wo ihr seyd.

Milburg. Was mich anbelangt, ich mag weder beleidigen, noch beleidigt werden. (ab)

Sauer. Wissen sie, junger Herr! daß ihr Vater den armen Burschen aus dem Hause gejagt hat, der aus Mitleiden vorhin für sie aufmachte?

Fritz. Ich weis es recht gut, und mein Vater weis wahrscheinlich, daß ich eben, und aus schuldiger Revanche für den armen Burschen aufgemacht habe.

Sauer. Schön! Ihr Ruhm nimmt auch täglich mehr zu. Es war heute große Zusammenkunft, allgemeines Gerenne zwischen den Handelshäusern hiesiger Stadt — Ihnen zu Ehren!

Fritz. (bestürzt) Wie?

Sauer. Der genaue Betrag ihres letzten Verlurstes ist schriftlich und mundlich herum getragen worden.

Fritz. Ha!

Sauer. Nur voran, voran! Ihr Weg geht durch Dick und Dünne — zum höchsten Ruhm!

Fritz. Herr! — Doch reden sie nur, seyn sie witzig, wenn sie können, bitter und boshaft müssen sie ja seyn, oder ersticken.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Dorner.

Dorner. Aha! Ist er es?

Fritz. Lieber Vater!

Dorner. Nichts da, nichts da! — Warum hatte er seine übrige Bande nicht mit, um zur Mitternachtstunde in mein Haus einzubrechen? — Ob er mich so ruinirt, oder durch seine ungezähmte Verschwendung, das gilt am Ende gleich. Zwanzig tausend Dukaten, und Jedermann zeigt mit Fingern auf mich! Bube! Ist er nicht ein Bube?

Fritz. Ach nein! Ich bin nur ein Thor.

Sauer. Gute Nacht, meine Herren!

Dorner. Bleiben sie, lieber Sauer! Ich bitte, bleiben sie, zum Zeugen, daß ich ihm, und seinen Schandthaten feyerlich entsage.

Sauer. Deß bin ich schon tausendmal Zeuge gewesen, Herr Dorner!

Dorner. Nun aber zum letztenmal! Antworte er! Ist er nicht ein Bube?

Fritz. Ich bin ihr Sohn.

Dorner. (rufend) Herr Schmidt! Bringen sie die Papiere herein!

Neun-

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Schmidt.

Dorner. Er wird nicht läugnen, daß er ein unverbesserlicher Taugenichts ist?

Fritz. Ach, ich will ja nichts läugnen!

Dorner. Eine Mißgeburt, ein Flecken in der Natur —

Fritz. Ein Flecken, der ausgehen wird, mein Vater!

Dorner. Ein überflüßiges, oder schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft, ein eitler windiger Geck! Herz, Kopf, Worte, Handlungen, Alles in ihm ist Grimasse und Aefferey! Unzusammenhängend, und sich selbst unverständlich, abgeschmackt und unerträglich für jeden Klugen!

Sauer. Der Sturmwind erhebt sich.

Fritz. Ich bin was sie wollen, mein Vater! Meine Thorheiten sind alle viel leichter begangen, als entschuldigt — und am Ende ist das ja auch ihre beste Entschuldigung.

Dorner. Geben sie her, Herr Schmidt! — Sieht er hier? Alle Interessenten sind zusammen berufen worden, sein Name ist nun förmlich ausgestrichen — aber viel zu spät! Seine letzte Tollheit, das Geschrey der ganzen Stadt — die konnte man nicht ausstreichen, nicht aus dieser Firma streichen, die er schon verdächtig gemacht hat.

Fritz. (bey Seite) Schrecklich! und zum Theil nur zu wahr! —

Dorner. (heftig) Und das Teſtament, Herr Schmidt, geben ſie das Teſtament her. So ein weichherziger Thor ich immer war, hier, ſieht er? Hier bin ich endlich wieder zu Verſtand gekommen. Und wenn ich ſo glücklich bin, den Sturm zu überleben, den er über meinen grauen Kopf zuſammen getrieben hat, ſo habe ich wenigſtens die Ausſicht nicht mehr, einen Verſchwender zu unterſtützen, oder einen Gauner zu beſolden. Er iſt enterbt — leſe er!

Fritz. Ihr Wort iſt ſo gut, wie die Bank, mein Vater!

Dorner. Und glaube er nicht, daß mich ſeine Künſte wieder bethören werden.

Fritz. Ich kannte keine Kunſte, als eine einzige — die ſie mich gelehrt haben.

Dorner. Ich ihn gelehrt? Was, Schurke! was?

Fritz. Sie zu lieben, mein Vater!

Dorner. Wie kannſt du ſagen, Fritz! — Schurke, wollte ich ſagen — daß er mich liebt?

Fritz. Ich wäre dann wirklich ein Schurke, wenn ich es nicht thäte.

Dorner. O Fritz, Fritz! — Nein, beym Teufel! nein! Er kömmt mir nie wieder vor die Augen. (will abgehen)

Fritz. Sagen ſie mir gute Nacht, mein Vater! Herr Sauer hier wird mir gute Nacht ſa-

sagen, und sie sind mein Vater! Gute Nacht, Herr Sauer!

Sauer. Gute Nacht! (ab)

Fritz. Nun, mein Vater!

Dorner. Nein, eher soll —

Fritz. Halten sie mir meine Thorheiten vor, streichen sie meinen Namen aus, enterben sie mich; ich verdiene es, und weit mehr — Aber sagen sie: Gute Nacht, Fritz!

Dorner. Nein — nein!

Fritz. Armuth rechne ich für nichts, ich singe ein Lied dazu, aber Haß! —

Dorner. Fort!

Fritz. Im Groll sich schlafen legen! Und wer bürgt uns für's Erwachen? Mein Vater! Gute Nacht —

Dorner. Nein — und wieder nein! (rennt davon)

Fritz. Also doch nicht! (er schlägt sich vor die Stirne) Du edles Vaterherz! So bin ich denn doch wirklich ein Bube!

Dorner. (schnell zurückkommend) Gute Nacht. (ab)

Fritz. Gute Nacht! — und aller Segen des Himmels geleite dich ewig! — (er holt tief Athem) Es ist nicht alles, wie es sollte — Aber — das war doch Etwas!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nanette. Frau Braun. Darauf Sophie.

Nanette. Ich sage ihr, liebe Frau, daß ich da nichts thun kann.

Fr. Braun. Lassen sie mich nur die Frau Räthinn sehen.

Nanette. Daß ich angefahren würde? Nein, das lasse ich wohl bleiben.

Sophie. (kömmt herein gesprungen) Ach Nanette, da steht die Mama unter einem ganzen Trupp von Modehändlerinnen, Schneidern, Krämern; das dauert schon zwey Stunden, und sie können noch nicht einig werden wegen der zweyten Trauer.

Nanette. Nun, nun, Fräulein! Sie könnten eher von ihrer Frau Mutter lernen, wie man sich Zeit nimmt zu seinen Geschäften. Die Frau Räthinn werden erst handeln mit dem Volk.

Sophie. Ach ja, handeln! Da reichte mein Taschengeld von vier Jahren nicht zu,

um das alles zu bezahlen. Die Großmama auf dem Lande sagte immer, ich wäre eine Putznärrinn. Je, was würde sie erst zu der Mama sagen!

Nanette. Die Großmama hatte also doch Recht, Ihro Gnaden?

Sophie. Ey nun — nächste Weihnachten werde ich sechszehn Jahr, und da haben wir keine eilf Monate mehr hin. Ich könnte wohl auch schon hohe Schuhe tragen, wie die andern Fräuleins hier in der Stadt. Muß denn Mama alles allein haben, alle Hüte und Federn, und Kleider, und alle hübsche — (sie schämt sich, und stockt) Sachen?

Nanette. (bey Seite) Aha! — Die gnädige Mama haben doch genug an ihnen gethan, Fräulein! Gedenkt es ihnen der Zeit nicht mehr, wo sie vom Lande kamen? Verzogen hatte sie die Großmama freylich, daß nichts daran fehlte, aber sie mußten vom Kopf bis zu den Füssen neu ausstaffirt werden.

Sophie. Und das nannte die Mama erziehen? Lasse sie meine gute Großmama im Frieden, Nanette! das rathe ich ihr.

Nanette. (zur Frau Braun) Nun, sieht sie noch immer da?

Sophie. Mein Gott, Nanette! Wie kann sie die Leute so anfahren? Die gute Frau sieht so traurig aus, was hat sie denn?

Nanette. Ey, nichts hat sie, sie ist arm.

Sophie. (sucht, und zählt in allen ihren Taschen zusammen) Da, da Nanette! Geb sie ihr das, es macht über zwey Gulden, da wird sie nicht mehr arm seyn.

Nanette. (zuckt die Achseln)

Sophie. Ist's denn noch nicht genug? Daß ich dummes Ding auch gestern für das elberne Zuckerwerk und den Kanarienvogel alles ausgeben mußte! (zur Frau Braun) Aber sie ist denn doch nicht so gar, gar arm?

Fr. Braun. Mein Mann hat fünf und zwanzig Jahre bey dem seligen Herrn Rath gedient. Der Herr Rath hatten versprochen, für ihn zu sorgen, aber seine unbarm — Ihre Frau Mutter wollen davon nichts hören, und er lebt kümmerlich vom Almosen, und dem Bißchen Arbeit, mit dem's bey uns leider nicht mehr recht fort will.

Sophie. (niedergeschlagen) Ach Gott! — (schnell aufspringend) Wart' sie, wart' sie ein Bischen! Aber, daß sie mir ja nicht weg läuft! (ab)

Zweyter Auftritt.

Frau Braun. Nanette. Sauer.

Sauer. Heda Mädchen! wo ist ihre Frau?

Nanette. Ich bin die Kammerjungfer von der gnädigen Frau, und heiße Nanette, ihro Gnaden aufzuwarten.

Sauer. Wo ihre Frau ist, frage ich.

Nanette. Die Frau Räthinn haben Verhinderungen, ihro Gnaden!

Sauer. Rufe sie die Frau Räthinn hieher — Starre sie mich nicht an, gehe sie zu ihrer Frau, und sage sie, ich hätte mit ihr zu sprechen.

Nanette. Ich gehe ja schon — Herr Isegrimm! (ab)

Dritter Auftritt.

Sauer. Frau Braun. Sophie.

Sophie. (hüpfend vor Freude) Da! Ich habs erwischt. Da, liebe Frau! Geh sie heim, und lasse sie sichs wohl seyn. Nehm sie doch. (sie hält ihr einen Geldbeutel vor)

Sauer. Sieh da, Frau Braun? Wie gehts ihrem braven Manne?

Fr. Braun. Ach ihro Gnaden — schlimm genug auf seine alten Tage.

Sauer. Wie? Er ist nicht versorgt?

Fr. Braun. Die Frau Räthinn will durchaus nichts für ihn thun. Ihro Gnaden sind, wie ich höre, Executor? Vielleicht könnten sie uns behülflich seyn —

Sauer. Auf die Art — das kann ich nicht versprechen. Aber grüße sie ihren Alten, Frau Braun, und sag sie ihm, er solle nicht unversorgt bleiben.

Sophie. Nun, und nehme ſie das nur mittlerweile.

Sauer. Ja, ja, nehme ſie's. (Frau Braun geht ſehr gerührt ab) Und ſie mein mildherziges Fräulein, wer ſind ſie denn?

Sophie. Ich, mein Herr! Ich? — Je die gute alte Frau auf Bonsdorf iſt meine Großmama. Ich heiße Sophie Freyhold.

Sauer. Aha, der Räthinn Tochter von ihrem erſten Manne! (zu Nanetten, die herein tritt) Nun, kömmt ihre Frau?

Vierter Auftritt.

Sauer. Sophie. Nanette.

Nanette. Gleich, Ihro Gnaden! — So Fräulein, ſie haben der Mama ihren Geldbeutel geſtohlen.

Sophie. Pfui Nanette, ſprech ſie nicht ſo. Ich bin bloß damit fortgelaufen. Sie hatte den Beutel vorhin ſchon da liegen, wie ſie mit den Galanteriehändlern handelte, da dachte ich, ich wüßte ihn beſſer anzubringen.

Nanette. Ohne die Mama zu fragen?

Sophie. Ey freylich. Wenn ich ſie erſt gefragt hätte, wir wären in unſerm Leben nicht einig geworden.

Nanette. Schön! Da kömmt die gnädige Mama eben recht.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Räthinn Wagner in einer fantastischen jugendlichen Halbtrauer von Modehändlerinnen, Kaufleuten, Lebendienern und Mädchen mit Schachteln umgeben.

Räthinn. Nun, Herr Weiße, sie besorgen meine Federn zu dem Hut à la. . . . . (Die Schauspielerinn wählt hier eine Mode, wie auch in den folgenden Reden)

Weiße. Werde nicht fehlen, ihro Gnaden!

Räthinn. Und sie, Mamsel Dorval, sie schicken mir morgen gleich um neun Uhr meinen Schawl?

Mamsel. Dorval. A neuf heures préciſes, Madame!

Sauer. Frau Räthinn, wenn sie einen Augenblick abkommen —

Räthinn. St! Ungeduld, kann er nicht erwarten? — Und vier Reihen, Monsieur Bosetti, vier Reihen Perlen müssen um den Turban.

Monsel. Bossetti. Si si, Excellenza!

Räthinn. Und um neun Uhr stellt ihr euch sammt und sonders ein.

Alle zusammen. { Empfehlen uns zu Gnaden. / Votre servante trésbumble. / Bacio le mani a vostra Excellenza. } (Alle ab)

Räthinn.

Räthinn. Nun Herr Sauer, was wollten sie? — Apropos Fanfan, was hast du mit meinem Geldbeutel angefangen?

Sophie. Ich habe ihn weggegeben, Mama!

Räthinn. (ihren kindischen Ton vergessend) Weggegeben, meinen Beutel? Um des Himmels willen! an wen, wofür?

Sophie. Ach Gott, Mama, an eine arme Frau, die einen alten Mann hat, der nicht mehr arbeiten kann.

Räthinn. Gewiß und wahrhaftig, die Großmutter hat das Kind ganz verdorben.

Sauer. seyn sie ruhig, Frau Räthinn, ich meyne, sie hätte ihnen noch das meiste zu thun gelassen.

Räthinn. Nun so reden sie denn endlich, Herr Sauer. Sie wissen doch, daß sie unausstehlich sind, wenn sie einem etwas zu sagen haben. Ich habe den Kopf so voll, tausend Dinge zu behalten, das greift meine Nerven an, sie glauben nicht! Machen sie nur einmal ein Ende mit ihrem dringenden Geschäft — aber kurz, ich bitte recht schön! Was wollen sie?

Sauer. Kruz, und mit einem Worte — Ich will Gerechtigkeit.

Räthinn. Ha ha ha! Sie verwechslen mich mit meinem seligen Manne. Haben sie etwa auch einen Stoß Akten mitgebracht?

Sauer. Er wäre so hoch, wie die Stube, wenn er alle ihre Thorheiten enthielte.

Räthinn, Verschonen sie mich, Herr Sauer, verschonen sie mich. Sie frequentiren einen Zirkel, wo sie sich einen Ton angewöhnt haben! — Für wen wollen sie denn eigentlich Gerechtigkeit!

Sauer, Für den jungen Milburg, den Sohn ihres seligen Mannes.

Räthinn. (in ihrem natürlichen widrigen Tone) Itzt bitte ich recht ernstlich, Herr Sauer, lassen sie mich mit ihrer Zudringlichkeit im Frieden. — (wieder affektirt) Sie derangiren alle meine Ideen, Ihre Gegenwart zerstört die heitere Schöpfung, die mein weiblicher Sinn um mich zaubert.

Sauer, Madame, Madame! Wollen sie mich hören?

Räthinn, Nein, nicht ein Wort weiter.

Sophie, Aber Mama, wie können sie meinem Bruder Milburg so hart seyn?

Räthinn, Dein Bruder, Kleine? — O Dorferziehung! — Habe ich dir nicht oft genug gesagt, Fanfan, daß er dein Bruder nicht ist?

Sophie, Aber Mama, er ist ja doch ihres Mannes Sohn.

Räthinn, Ja, sein — Mon dieu! welche Indezenz! Dein Bruder?

Sophie, O doch, Mama! Er ist ja unglücklich.

Sauer, Hm!

Räthinn, Und sie, Herr Sauer, sie, der sie sich einbilden, in jeder Runzel einen Schatz von Weisheit stecken zu haben, — sie fordern mich auf.

auf, das mit ſchwerer und redlicher Mühe erworbene Vermögen meines lieben ſeligen Mannes an Milburg, und ſeine lüderlichen Spießgeſellen wegzuwerfen?

Sauer. O nein, Madame! und wenn der junge Herr, auf den ſie es anlegen, darunter wäre!

Räthinn. O du Ungeheuer! Ich es auf Jemand anlegen? Sie ſind blind, Herr Sauer — Aber ich weis, wen ſie meynen.

Sauer. Ich meyne den jungen Dorner, Madame!

Räthinn. Wen ſonſt? den ſanften, wilden, ſchönen Jungen!

Sophie. Aber mein Herr, der junge Herr Dorner iſt doch gewiß kein — (ſchämt ſich) kein lüderlicher Spießgeſelle?

Sauer. (ſieht ſie ſcharf an) Iſt ers gewiß nicht? Hm!

Sophie. Und es iſt recht arg, wahrhaftig recht arg von ihnen geſprochen, daß er der Mama ihr Liebhaber ſeyn ſoll.

Sauer. Hm!

Sophie. Denn er iſt gar ein artiger und feiner junger Mann, und iſt keine ſieben Jahre älter als ich, und ſie wiſſen doch, daß Mama —

Räthinn. Fanfan, wenn du doch deine Zunge weniger wollteſt ſpringen laſſen!

Sophie. Aber ſie wiſſen ja ſelbſt, Mama! daß ſie zu —

Räthinn. Geh hinauf auf dein Zimmer, Fifi.

Sophie. Es ist gewiß gar zu medisant, Mama, den Herrn Dorner ihren Liebhaber zu nennen! (geht hüpfend ab)

Sauer. Sie erröthen, Madame?

Räthinn. Erröthen? Ha ha ha! Ueber das Schnattern eines Gänschens —

Sauer. Das ihre Nebenbuhlerinn ist.

Räthinn. Ach die arme Fanfan! Meine Nebenbuhlerinn! — Aber mein liebes Sauerchen, ich will dir was auszurichten geben. Komm, komm! Sieh einmal in deinem Leben freundlich aus —

Sauer. Holla! Drey Schritte vom Leibe — Mit mir binden sie nicht an —

Räthinn. Anbinden? Was bildet sich der Mensch ein?

Sauer. Nun, nun! Sie gehn um Dornern herum, sie gehen um den Tölpel, den Goldig herum, ich selbst glaube mich bey ihnen nicht sicher.

Räthinn. Ha ha ha! Sie sind so choquant, daß man lachen muß — Nein, du armer Sauer! Aber wenn sie Fritz Dornern sehen sollten, so thun sie — etwas, wo ein Jeder, der sie kennt, die Hände über den Kopf zusammen schlagen wird — thun sie ihrem Nebenmenschen einen Gefallen, und sagen sie ihm, daß ich den ganzen Tag zu Haus seyn werde — Mit ihnen anbinden! O du Greuel! (ab)

Sauer.

Sauer. (seufzend) Hier ist alles umsonst! — (im Abgeben stößt er auf Nanetten) Aus dem Wege da!

Nanette (sieht der Räthinn nach) Sie geht hinauf, das paßt glücklich! — Hierher, ihro Gnaden!

Sechster Auftritt.

Nanette. Fritz. dem sein Bedienter mit Papieren in der Hand nachfolgt.

Nanette. Die Frau Räthinn ist eben weggegangen, ihro Gnaden; aber ich schicke ihnen Jemand her, der ihnen lieber ist.

Fritz. Du Krone aller dienstbaren Geister! (sie geht ab) Teufel! (indem er die Papiere übersieht. Das sind alles Rechnungen?

Bedient. Alles. Herr Schmidt schickte mich ihnen damit nach.

Fritz. Wann sind sie gebracht worden?

Bedient. Einige gestern, aber die meisten diesen Morgen.

Fritz. Weißt du was? — Geh bey allen den Leuten herum, gieb ihnen ihre Rechnungen zurück, und bestelle sie, heute selbst zu kommen. Hat Gutheim der Strumpffabrikant seine Rechnung auch geschickt?

Bedient. Nein, ihro Gnaden!

Fritz Das konnt ich denken! — Geh' zu ihm, und sag ihm, daß er sich heute auch einstellt —

stellt — Aber ich bände es ihm auf die Seele, und wenn er wegbliebe —

Siebenter Auftritt.

Fritz. Sophie.

Sophie. (hüpft lebhaft herein, und ruft auf, wie sie Dornern erblickt) Ach!

Fritz. Wie, mein Fräulein! Ich erschrecke sie?

Sophie. Ja ich weis selbst nicht, wie das kömmt; Nanette hatte mir doch gesagt, daß sie hier wären, und wie ich sie sah, war mirs, als hätte ich sie nicht vermuthet. Wissen sie wohl, Herr Dorner, daß ich ihr hübsches Lied schon auswendig weis, das sie so gut waren mich zu lehren?

Fritz. Und wissen sie wohl, Sophie! daß sie die reitzendste, bezaubernste Schülerinn sind, die jemals einem Lehrmeister den Kopf verwirrt hat?

Sophie. St! st! So müßen sie nicht sprechen, sonst kann ich ihnen nicht dafür stehen, daß der meinige ordentlich bleibt. Aber Mama hat mich ertappt, wie ich für mich an dem Liede lernte, und sie wurde böse, weil so viel von Liebe darinn steht, und zuletzt das selige Band vorkömmt.

Fritz. Nun, darüber wurde sie böse?

Sophie.

Sophie. Ach ich weis selbst nicht! Sie kann doch nicht alle Liebe, und alles Band in der Welt für sich behalten!

Fritz. Sophie! — Lassen wir die Mama! — Sie sangen, und wie sie die Worte sangen, fühlten sie da auch, was sie bedeuten?

Sophie. Aber Herr Dorner — lieber Herr Dorner — Sie wissen ja doch selbst, daß man darauf nicht antworten darf — und daß man auch nicht lieben darf?

Fritz. Warum dürfte man nicht?

Sophie. Weil — weil ich nur noch ein albernes Mädchen bin. Die Grobmanna hat mir tausendmal gesagt, daß es schlecht wäre, wenn man sich verliebte, ehe man eine ordentliche Dame wäre von vollen ein und zwanzig Jahren; und ich bin ja noch nicht sechszehn!

Fritz. Aber Leute, die es auch verstanden, haben gesagt, man mußte lieben, wenn man auch nicht dürfte.

Sophie. Ach nein, das weis ich besser. Man muß nicht — Es braucht kein Mensch verliebt zu seyn, wer es nicht mag, und ich mag nicht, weil ich weis, daß es nicht recht wäre — Nein, ich will keinen Menschen lieben, wenn ich ihm auch noch so herzlich gut wäre.

Fritz. Englische Unschuld! — Ja Sophie, sie haben Recht. Verwahren sie ihr Herz vor den Künsten der Verführung.

Sophie. Ach, die Leute wissen es auch recht gut, daß ich noch zu jung bin. Vor acht Tagen war Sophientag, und — ich heiße zwar auch Helena, Helena Sophia — aber auch nicht ein Blümchen habe ich geschenkt bekommen. Wenn ich ein und zwanzig Jahre gewesen wäre —

Fritz. Erwarteten sie denn von Jemand ein Bouquet an ihrem Namenstage?

Sophie. Ach — erwartet just nicht; aber ich dachte nur daran, daß bey der Großmama das Kousinchen an ihrem Namenstage von ihrem Liebsten so allerliebste Blumen, und was Geschriebnes bekam, das sie dann küßte! Sie hieß nur Mechtildis, aber ihr Liebster hieß — (sie schämt sich sehr, und sagt langsam gezogen, als ob es ein anderer Name wäre) Fri-de-rich —

Fritz. (bey Seite) Oh wohin, wohin führt mich dieser Engel! Aber ein Teufel müßte ich seyn, wenn ich dieses offne unbewehrte Herz überraschte —

Goldig. (draußen) He oben? Muß sie sehen!

Sophie.

Sophie. Ach da höre ich den plumpen fatalen Stallbuben, den Goldig herauf ſturmen (ſeufzend) Leben ſie wohl, Herr Dorner.

Fritz. (faßt ſie bey der Hand) Adieu Sophie! Holder, ſüßer Engel! Adieu! (ſie geht ab)

Achter Auftritt.

Goldig. Fritz.

Goldig. (in einer lächerlich übertriebenen engliſchen Reitkleidung) Na! Iſt s' nit da?

Fritz. (betrachtet ihn) Bravo, mein Schatz, bravo!

Goldig. He? Siehſt da dein Wunder? Nit? Alls ſelbſt angeben! Aber wo haſt die Wittwe?

Fritz. Sie iſt wieder bey ihrer Toilette, und wird in zwey Stunden nicht fertig ſeyn.

Goldig. Zwanzig an Eins! Ich brauchte nit ſo viel Zeit, zehn Pferde fur einen Krönungstag aufzuputzen, als ſie ihre Lumpen all anzuſchnallen.

Fritz. Aber Goldig, wo will das hinaus! Wenn dein Vater, und dein Großvater wieder aufſtunden, ſie kennten ihren dicken Marten nicht mehr.

Goldig. Vater und Großvater! Hol's der Fuchs! Ladenhuter, alte Gedratzen beyd's gewe-

gewesen! Vater war 'n Zuckerbäcker, Großvater 'n Apotheker! Mich heißen s' als Ihr Gnaden.

Fritz. Ja, aber die Welt sagt Manches über das Kapitel.

Goldig. Na?

Fritz. Du wärst unter Pferdejuden und allerhand andere Spitzbuben gerathen, und das schöne Vermögen des alten Goldig würde bald verritten, vermäckelt, verwürfelt, verflucht, und ver—

Goldig. Hol der Fuchs die Welt!

Fritz. Hast Recht, denn von mir spricht sie auch nicht viel anders. Aber itzt höre ich, machst du Jagd auf die Räthinn?

Goldig. Drauf und los — Muß sie haben!

Fritz. Ha ha ha! Ja, wenn du mußt —

Goldig. Muß — Muß, sag' ich. Sonst holt mich der Fuchs, beisse sonst in's Gras, muß accordiren — Hab' aber auch dem Mädel, der Nette, hundert Dukaten versprochen, am Hochzeittag!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Nanette.

Nanette. Die Frau Räthinn kann allemeile die Herren nicht annehmen.

Goldig.

Goldig. Wa — Was? Nit? (empfindlich) Will fort, wieder zur ſchwarzen Lieſe, wollen 's ausfahren!

Fritz. Zur ſchwarzen Lieſe? Iſt das ein Pferd, oder —

Goldig. 'N Mädel, Ha ha ha! 'n Mädel! Kennſt 's nit? Hab's lang mit ihr.

Fritz. So, alſo ordentlich eine Art von —

Goldig. Ho 'n herrlichs Mädel! Schön wie's Wetter, und Sentiments hat's dir — von allen Teufeln. Und eine Taille! Der Rieſe aus Tirol — weist? der's ihr Bruder. Sechs Fuß ohne Abſätze —

Fritz. Nun, das iſt ſchon eine räſonable Länge.

Goldig. Fahr' gar zu gern mit ihr im Phaeton. Hab' ihr ein Reitkleid geſchenkt — Superb! himmelblau, 'ne ſcharlachrothe Schärpe, grünen Hut, gelbe Bänder, weiße Federn, und dem Teufel ſein Gold um und um.

Fritz. Ah! Wahr bleibts immer, du kannſt es mit einem jeden Kavalier aufnehmen.

Goldig. Nit? — Fahr' nit anders mehr, als mit Vieren — und das geht um die Ecken 'rum! — (knallt mit dem Munde) — Brr! Hallo! Raſch — Hab' alls, wie lang ich fahre, noch nix überfahren, als einmal 'ne alte Frau, und 'nmal 'n Kind.

Nanette. (bey Seite zu Goldig) Machen Ihro Gnaden nur, das er mit ihnen geht, vielleicht —

Goldig. Pah! Hol's der Fuchs die schwarze Liese! Bist 'n Goldjunge, Fritz! komm, woll'n eins angeben!

Fritz. Nein, nein, ich mag mir so eine große Dame nicht zum Feind machen —

Goldig. Bist 'n Narr! Hat mich so lieb — macht sich den Teufel aus mir! Ein Herz und eine Seele! — Komm du nur! Was du willt! Spielen eins zusammen — Grad oder Ungrad? (zieht eine Hand voll Geld aus der Tasche) Nit?

Fritz. Geh nur, und laß mich.

Goldig. Ne, ne! sollst mit, hab' wieder 'n Zug aufm Rohr, sollst 'n sehen.

Fritz. Nein. Ich habe die Stallbuben und Reitknechte so satt —

Goldig. He he he! Schrauben s' dich als — Nit? Ho, da geh du nit anders, als mit dem Goldig. Da haben s' Respekt — Der knall'n mit der Hetzpeitsche um die Ohren herum —

Fritz. Das kann ich auch —

Goldig. Du? Ja, daß s' dich eben erst auslach'n! Hol dich der Fuchs! (Geht ab)

Fritz. Da geht wieder Einer von meinen guten Freunden hin. Ach! —

Zehnter Auftritt.

Fritz. Milburg. Goldig, der mit ihm zurückkömmt.

Goldig. Nu was iſt, was iſt, du? Sag's!

Milburg. Eilt euch, eilt euch Jungens! Es wird ſonſt zu ſpät, die Paraden gehen ſchon an —

Goldig. Wo, was?

Milburg. Du weiſt nicht? Die raſende Partie mit dem langen Franzoſen und dem Marqueur Jean. Jean hat allerwärts Geld herbekommen. Sie ſpielen um hundert Dukaten —

Goldig. Was, Billard?

Milburg. Ja, ou doublé, der Franzoſe giebt zwey vor.

Goldig. Dem Jean?

Milburg. Ja.

Goldig. Parir' auf den Jean — fünfzig Dukaten.

Milburg. Va!

Fritz. Pſt! Milburg, was fängſt du an? Die Parade iſt ungleich, ſie ſteht höchſtens vier an fünf.

Goldig. Was, für den Monſieur? ſechs hundert an achzig —

Fritz. Va!

Goldig. V... —

Fritz. Nein, nein. Laßt seyn. Ich pa-rire nicht.

Milburg. Gilt's die Hundert?

Fritz. Soll gelten!

Milburg. So komm!

Fritz. Nein.

Milburg. Ha ha ha! Da hättest du gut wetten. Du mußt mit. Denk, Billard! Das schönste edelste Spiel — Fritz! — Die alten Römer hatten das Spiel schon. —

Goldig. Was Römer? Werden s' doch keinen Rheinwein führen aufm Koffeehaus?

Fritz. Ha ha ha! — Aber ich geh' nicht mit, Milburg! Mein Gewissen erlaubt mir's nicht.

Milburg. (zieht die Uhr heraus) Alle Teufel! Wenn du nicht machst, so finden wir die Partie geendigt —

Fritz. Was? Schon so früh? — Nein, ich geh' nicht.

Milburg. Sie haben gewiß angefangen —

Goldig. Haben's? Serviteur. (ab)

Milburg. Nun, Fritz! laß die Kinderey, komm!

Fritz. Nein, durchaus nicht.

Milburg. Hoho, wenn's ihm so Ernst ist — (er zieht)

Fritz. Warte doch, Milburg, warte. — Ich will den Weg mit dir machen, aber hin-ein geh' ich nicht.

Milburg. Quitte ou doublé, die hundert Dukaten von letzter Nacht, du thuſt's?

Fritz. Tauſend, wenn du willſt.

Milburg. Nein, nein. Die hundert?

Fritz. Ich geh' gewiß nicht. Ich geh' nicht mit dir hinein.

Milburg. Va denn die hundert?

Fritz. Va, Va! (ſie gehen)

Eilfter Auftritt.

Vorſaal im Koffeehauſe.

(Es ſitzen und gehen Gäſte, Marqueurs rennen hin und her)

Sollicitator mit zwey Polizeydienern.

Ein Marqueur. (herauskommend zu einem Gaſt) Den Stoß hätten ſie ſollen ſehen, Ihro Gnaden! den der Jean eben gemacht hat. Preſs collé!

Sollicitator. Hör er einmal, Freund! iſt Herr Milburg beym Billard?

Marqueur. Keiner will faſt mehr auf den Franzoſen pariren. (wieder hinein)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Schmidt aus dem Billardsaal herauskommend.

Schmidt. Er ist nicht da.

Sollicitator. Wissen sie es gewiß?

Schmidt. Das Gedräng' ist zwar sehr groß, aber ich habe weder ihn, noch irgend Einen von seinen Gesellschaftern gesehen.

Sollicitator. So wird er nicht kommen.

Schmidt. Ich fange an, es zu hoffen. —

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Goldig, der auf einen Marqueur stößt.

Goldig. Na, wie steht's?

Marqueur. Die erste Partie ist eben aus.

Goldig. Wer hat sie verloren?

Marqueur. Der Franzose.

Goldig. Huzza, vivat Jean!

Marqueur. Vivat! (Beyde hinein)

Schmidt. Gott! Da kommen sie!

Sollicitator. Welcher ist es?

Schmidt. Der Zweyte. (Jauchzen im innern Saale)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Fritz. Milburg kommen eilig.

Fritz. Ich höre sie, ich höre sie! Komm geschwind!

Milburg. Ha ha ha! Fritz! Wer wollte denn nicht hinein gehen? Wer war so fest entschlossen?

Fritz. Zum Teufel, so mach doch! (er läuft hinein. Milburg will ihm in vollem Lachen folgen)

Sollicitator. (hält ihn auf) Ein Wort mit ihnen, mein Herr, wenn's gefällig ist.

Milburg. Mit mir? Wer sind sie? Was wollen sie?

Sollicitator. (zeigt ihm ein Papier vor) Sie folgen mir in's Polizeyhaus.

Milburg. In's Polizeyhaus? Alle Teufel! Lassen sie mich —

Sollicitator. Ich muß meine Schuldigkeit thun, mein Herr!

Milburg. Schuldigkeit, Schuldigkeit! Da, da Herr! da ist ihre Schuldigkeit — (indem er ihm einen Beutel aufdringen will)

Schmidt. (vortretend) Nein, Herr Milburg, das darf nicht seyn — !

Milburg. Herr Schmidt! — Was? Dorner läßt mich arretiren?

Schmidt. Rechnen sie sich's selbst zu, Herr Milburg. Warum verleiten sie seinen Sohn immer, solche Oerter zu besuchen? Er wußte, daß sie ihm anlagen, ihnen hieher zu folgen. Wären sie nicht mit ihm gekommen, so wurden sie frey seyn.

Milburg. Hölle und Teufel! (zu einem Marqueur, der vorbey geht) Du, sag' Dornern, daß er auf der Stelle zu mir komme.

Marqueur. Gleich, Ihro Gnaden! (Jauchzen im Saal)

Milburg. Zum Teufel! lassen sie mich nur hinein gehen, und die Partie sehen.

Schmidt. Das geht nicht an, Herr Milburg!

Milburg. (zu einem andern Marqueur) Karl!

Marqueur. Ihro Gnaden!

Milburg. Wer gewinnt?

Marqueur. Der Franzose hat alleweile die Avantage.

Milburg. Sag' Dornern, ich wäre hier in Nöthen. Ich ließe ihn bitten, gleich zu kommen.

Marqueur. Sehr wohl, Ihro Gnaden.

Milburg. (zum Sollicitator) Ich zahle ihnen zehen Dukaten für fünf Minuten!

Schmidt. Fort, fort, meine Herren!

Milburg. (zum ersten Marqueur, der zurück kömmt) Nun, hast du ihm gesagt?

Marqueur. Er kann nicht abkommen, Ihro Gnaden!

Milburg. Schön, Fritz! recht schön! — (zum zweyten Marqueur) Nun?

Marqueur. Für tausend Dukaten könnte er itzt nicht vom Saale weg.

Sollicitator. Allons, Allons! oder soll ich — (winkt den Polizeydienern)

Milburg. Wollt ihr, ihr Schurken! — Millionen Teufel! (sie gehen mit ihm ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lauers Wohnung, wie eine Art von Komtoir eingerichtet.

Lauer sitzt mit der Brille, schreibt, und sieht in den Büchern nach. Jakob hereintretend.

Lauer. Nun Jakob, warst du, warst du da?

Jakob. Ich war, wertheſter Herr Patron!

Lauer. Und was bringst du? Was macht er? — Ist er recht schlecht?

Jakob. Bey ihren Lebzeiten waren sie recht schlecht; dermalen sind sie todt.

Lauer. (vor Freude aufspringend) Todt?

Jakob. Mausetodt.

Lauer. Ich bin ein gemachter Mann! — Nun Jakob, und was sagen die Leute in seinem Gasthofe? Wissen sie, wer der Mann war?

Jakob. Ey wohl, Herr Patron! Ein reicher Mann, ein Mann von Gewicht in seinem Lande.

Lauer. Nun, nun! Und, Jakob, dich hat doch Niemand im Hause gekannt? Hast auch nicht gehört, daß sie Wind gehabt hätten von seinem Besuch bey mir?

Jakob. Was den ersten Punkt anbelangt, so habe ich des Herrn Patrons verehrliche Lehren vor Augen gehabt, und ad secundum, so muthmaßten die familiares im Ochsen auch nicht das Allermindeste.

Lauer. Brav, brav, Jakob! Gieb du nur wohl Acht auf mich, und du wirst deinen Weg machen, wirst mir's immer mehr danken, daß ich dich von dem Advokaten wegnahm. Halt' dich nur still — ganz still! Nicht ein Wort komme über deine Lippen — Ich verspreche dir einen Dukaten.

Jakob.

Jakob. Der Herr Patron hatten mir bereits zwey versprochen.

Lauer. Hatt' ich, Jakob, hatt' ich? — Wohl, wohl, sollst sie haben. — Und warst du bey der Frau Räthinn Wagner?

Jakob. Dieselben werden den Herrn Patron danknehmigst bey sich sehen.

Lauer. Gut, gut — und still, Jakob, still! Kein Wort, gegen keinen Menschen, von dem fremden Herrn, und daß er vor acht Tagen hier war, und daß er plötzlich krank wurde, und daß er gestorben ist — Still, mein Jakobchen!

Jakob. Der Herr Patron gelieben dann auch mir die zwey Dukaten gleichsam pränumerando —

Lauer. Itzt, Jakob, itzt schon?

Jakob. Immassen der Herr Patron doch nicht immer lauf Alles denken können —

Lauer. Da, da, Jakob, du wirst einmal ein ganzer Mann, ein reicher Mann werden — du hast Verstand, Jakob, ich sehe dir's an — Nur still, und —

Jakob. Und der Herr Patron werden sodann jenes Donum des öfteren —

Lauer. Gut gesagt, Jakob! Ja, ja, dir wird's nicht fehlen; merke nur auf mich, du machst gewiß dein Glück — Da, da kömmt Jemand die Treppe herauf. Fort, Jakob, fort, und — (drückt den Finger auf den Mund. Jakob geht ab)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Lauer. Goldig.

Lauer. (für ſich) Das war ein glücklicher Streich! — Aha, Serviteur, Herr Goldig, Serviteur. Was ſteht zu Dero Befehl?

Goldig. Geld — Muß gleich tauſend Dukaten haben!

Lauer. Ey, ey! Sachte, Herr Goldig, ſachte! Geld iſt alleweile eine rare Waare. Die Zeiten ſind ſchlimm.

Goldig. Muß aber haben.

Lauer. Nur Sicherheit, Herr Goldig, Sicherheit — Sie wiſſen, daß ich ihr Freund bin.

Goldig. Ja ja, Sicherheit, und fünfzig Prozent!

Lauer. Nun, nun! Die undankbare Jugend! — Haben ſie vergeſſen, Herr Goldig, daß ich ihnen für ihre letzte Rente ganzer hundert Stück mehr gegeben, als ihr Freund, der Jude Aaron, dafür bot?

Goldig. Freund vous-meme! Ihr fiſcht doch zuſammen —

Lauer. Da haben wir's! Wer war immer zu ihren Dienſten? Wer half ihnen immer mit Geld aus? He? Wenn ich ſie noch ſo arg verthun ſah, ſagte ich jemals ein Wörtchen darüber? Machte ich ihnen nicht Alles leicht?

Goldig. Leicht genug, hol's der Fuchs! Find' mich itzt auch so leicht, wie ein'n verhungerten Postgaul.

Lauer. Da ist ihr guter Freund, der Herr Milburg, bey dem habe ich ein starkes Risiko. —

Goldig. Milburg? Ho mit dem ist's gar aus. Der alte Dorner hat ihn spannen lassen, wo er nit vor nit hinter kann.

Lauer. Was? Arretirt?

Goldig? Freylich.

Lauer. He Jakob, Jakob! (Jakob tritt herein) Mach dich auf, Jakob, lauf, was du kannst, zu meinem guten Freund, dem Advokaten Plus, und sage ihm, daß er alle Posten eingiebt, die ich auf Herrn Milburg angenommen habe. Hörst du? Das Depositum wegen der Haft möchte er auf meine Rechnung besorgen. Aber daß es nicht heraus käme, hörst du? der Herr Milburg säße schon —

Jakob. Sehr wohl, Herr Patron (ab)

Goldig. Ey, ey, Lauerchen! Milburg ist ja auch so ein guter Freund von euch, wie ich.

Lauer. Wohl, wohl, Herr Goldig, Alle gut, aber unser eins muß für seine Familie sorgen.

Goldig. Na — aber's Geld! Sag's ja, muß es gleich haben. Großer Pferdemarkt morgen, hab'n Teufelspaß vor, muß Ein'n überbieten, daß er schwarz werden möchte — Spekulation, Spekulation! Weis schon weiter damit —

Lauer.

Lauer. Ja ja, aber liebſter, goldner Herr Goldig, wenn ich ihnen nun ſage, daß ich nicht kann —

Goldig. Muß dann einen andern Juden ſuchen!

Lauer. Jude, Jude! Erweiſe Einer nur der windigen gottesvergeſſenen Jugend alles Liebe und Gute — das iſt der Lohn! Wer lebt dieſen gräuelvollen Zeiten zum Trotz ſo fromm, wie David Lauer? Aber wart', wart' du böſer Bube! Ich will dich dafür mit Wohlthaten überhäufen, ich will dich zum glücklichſten Prinzen machen.

Goldig. He? Was ſchwätzt's?

Lauer. Nun nun, Geduld! Sie gehen um die Räthinn Wagner herum?

Goldig. Wie ein Karouſelpferd.

Lauer. Was kriege ich, wenn ich ſie ihnen zuſchanze? He? Womit ſoll mein Pelz gefüttert ſeyn?

Goldig. Ta ta ta! Mit eurem Kuppeln kauf' ich mir keine blinde Mähre.

Lauer. So, ſo? (führt ihn geheimnißvoll vor) Herr Goldig, ich habe etwas in Händen — Sollen nicht wiſſen, was es iſt — Etwas, womit ich die Räthinn Wagner nach meinem Gefallen verheirathen, oder zwingen kann, Wittwe zu bleiben.

Goldig. Was? Ey ſo zeigt mir das Teufelsding.

Lauer.

Lauer. Nicht um zwanzig tauſend Dukaten. — Aber verlaſſen ſie ſich darauf. Ich hab's in Händen. Und ſie ſind mein guter Freund, und ſie ſollen ſie haben — das heißt unter honetten Bedingungen, denn ſonſt, Herr Goldig, ſonſt ſollen ſie ſie nicht haben.

Goldig. Na, zum Exempel, was nennt ihr honett?

Lauer. Ich glaube, daß der ſelige Rath Wagner zweymal hundert tauſend Gulden hinterlaſſen hat.

Goldig. (ſchnappt mit den Fingern,)

Lauer. Ein rundes Sümmchen, Herr Goldig! Aber mein Gewiſſen ſagt mir, daß ich in Betracht des Riſiko, und des guten Namens, und aller übrigen Umſtände nicht weniger als ein Drittheil dabey abkriegen darf. — Siebenzig tauſend Gulden, Herr Goldig, iſt ein honetter Preis —

Goldig. Für die Seele eines Wucherers.

Lauer. Sind ſie das zufrieden, ſo ſchlagen ſie ein.

Goldig. Siebenzig tauſend Gulden?

Lauer. Daß wir nicht in die Brüche kommen! Hundert und dreyßig tauſend Gulden bleiben dann noch über —

Goldig. Hm! daß's wahr! Läßt ſich ſchon was anfangen mit.

Lauer. Ich will ihnen ein Inſtrument aufſetzen über den Handel, — und dann — des

Menſchen Sinn iſt veränderlich, des Weibes noch mehr — Sie müſſen von der Räthinn ein geſchriebenes Verſprechen bekommen, ein eigenhändiges, und ein hüpſches Sümmchen zum Reukauf ſtipuliren.

Goldig. Hol's der Fuchs! der verſteht's!

Lauer. He he he, meynen ſie? Nicht unter dreyßig tauſend Gulden —

Goldig. Poz, ihr ſeyd mir ein Durchtriebner —

Lauer. Ah bah, Spaß, Herr Goldig, Spaß!

Goldig. Ihr habt's weg —

Lauer. Je nun, man muß ja wohl —

Goldig. Aber der Teufel holt euch am Ende doch —

Lauer. Gott ſey bey uns! Herr Goldig! Machen ſie mir nicht Angſt — Ich zittre ſchon vor dem bloßen Namen, Herr Goldig. Der Himmel bewahre einen jeden Chriſtenmenſchen vor ſeinen feurigen Klauen!

Goldig. Ho, er hat euch ſicher genug. Braucht nur einen Dukaten auf die Falle zu legen, und ihr beißt an, wie eine Maus an Speck.

Lauer. Bitte, bitte, Herr Goldig, laſſen wir den aus dem Diskurs, laſſen wir, ich kann's nicht wohl leiden — Aber verſichern ſie ſich der Wittwe. Schwarz auf weiß, hören ſie wohl?

Goldig. Muß aber itzt doch Münzen haben!

Lauer.

Lauer. Gehen sie nur, gehen sie. Denken sie mehr auf die Wittwe, und weniger auf die Münzen. Schwarz auf weiß!

Goldig. (geht, und kömmt zurück) Und muß's doch haben!

Lauer. Findet sich ja dann alles (miteinander ab)

Dritter Auftritt.

(bey der Räthinn Wagner)

Nanette, Sophie einander begegnend.

Nanette. Fräulein Sophie, Fräulein Sophie! Nicht so schnell vorbey, ich habe etwas für sie —

Sophie. Was, was?

Nanette. (die Hand hinterm Rücken) Ja, was krieg' ich dafür?

Sophie. Ach, ich habe ja kein Geld mehr — Ich will ihr ein Mäulchen geben, und einen Gulden schuldig bleiben.

Nanette. Nein, sie sollen das Mäulchen geschenkt haben, und ich den Gulden — Da! (giebt ihr einen Blumenstraus, und ein zusammen gelegtes Billet)

Sophie. Ach, was liebe Blumen! — und „An Sophia Helena Freyhold" — Helene! Hat sie das Kalenderchen bey sich, liebes Nanettchen?

Nanette. (nachspottend) Liebes Nanettchen!

Sophie. Ach, ich weis doch ohne sie! — Und das allerliebste Siegel! Es ist ordentlich Schade, es aufzubrechen — Ach! (lacht für sich)

Nanette. Ist das so lustig, Fräulein?

Sophie. Lustig gar nicht, Nanette, ich versteh's auch nicht recht, aber es thut mir so wohl! Horch:

„ Der stolzen Helena zur gräuelvollen Spende
„ Floß trotz'ger Krieger Blut vor Troja's Mauern hin;
„ Ein schön'res Opfer in der Unschuld Hände
„ Zollt, sanfte Helena, die Liebe deinem Sinn. "

Nanette. Das ist gar zu schön; nicht wahr, Fräulein, das muß die Mama sehen?

Sophie. Ach, bey leibe nicht, Nanette! Ja, wenn's die Großmama wäre, die würde erst schelten; und dann bettelte ich, bettelte ich, bis sie wieder gut würde. Und der müßt' ich's sagen, ich könnt's nicht lassen. Aber die Mama, die macht erst ein freundliches Gesicht, und trägts einem hintendrein nach.

Nanette. Schon gut, Fräulein. Aber ich höre die Frau Räthinn kommen, und ich habe keine Verbindlichkeit, ihre Geheimnisse umsonst aufzuheben —

Sophie. Nanette, liebe Nanette! Sie wird doch nicht? — Da, da hat ſie meinen ſilbernen Fingerhut, ſchweig ſie nur. (ſie gehen ab)

Vierter Auftritt.

Räthinn Wagner. Lauer.

Räthinn. Nun Herr Lauer, ſo bringen ſie dann ihr wichtiges Anliegen vor.

Lauer. (herumſchauend) Sind wir auch ſicher, Ihro Gnaden? Wird uns Niemand unterbrechen, oder behorchen?

Räthinn. Nein, nein; aber was ſoll alle dieſe Vorſicht?

Lauer. (nachdem er die Thüre verſchloſſen, zieht ſorgſam das Teſtament unter dem Rocke hervor) Kennen ſie dieſe Hand, Frau Räthinn?

Räthinn. Ach! Es iſt die Hand meines lieben ſeligen Mannes —

Lauer. Sie haben von einem Teſtament gehört, das er in Italien gemacht hat?

Räthinn. Eitel Gerüchte, Herr Lauer! Er hat keines gemacht. Er hatte mich zu lieb, um mir einen Dukaten zu ſchmälern, die gute ehrliche Seele! Ich war ſein einziger Schatz.

Lauer. Aha! Wollen ihro Gnaden nur eine kleine Klauſel hören, worinn er ſeines einzigen Schatzes erwähnt? Mit gütigſter Erlaub-

niß! Sie sehen, es ist seine Hand — (liest) „Immassen ich aber nur zu vielen Grund gehabt, die übertriebene Zärtlichkeit, welche mir obbesagte meine Frau, Brigitta Wagner, während meiner Krankheiten bezeugt, und ihre wiederholten feyerlichen Betheuerungen, daß sie nach meinem Tode sich nicht wieder verheirathen würde, zu beargwöhnen: so ist es mein Wille, falls sie wieder heirathete, oder ein gültiges Eheversprechen, schriftlich oder mündlich von sich stellte, daß sie mit einer jährlichen Pension von dreytausend Gulden abgefertigt werde, da sich dann mein natürlicher Sohn, Karl Milburg, und ihre Tochter erster Ehe, Sophie Freyhold, zu gleichen Hälften in mein übriges Vermögen zu theilen haben werden." —

Räthinn. Jährliche Pension von dreytausend Gulden! Der alte Geck! Sich einzubilden, daß eine Frau mit meinen Begriffen von Eleganz mit dreytausend Gulden auskommen wird! Das brutale Ungeheuer! Ich hasse ihn itzt so herzlich, als da er noch am Leben war. — Aber ich bitte, Herr Lauer, wie sind sie zu dem Testament gekommen?

Lauer. Ey, kurios genug — und denn doch leicht genug! Ich heiße David Lauer —

Räthinn. Nun?

Lauer. Und sie wissen, daß Herr David Sauer zum Exekutor gesetzt ist —

Räthinn. Weiter?

Lauer,

Lauer. Der fremde Herr, der es aus Meiland mitgebracht hatte, wurde irre in dem einen Buchſtaben, und kam damit zu Herrn David Lauer, ſtatt zu Herrn David Sauer —

Räthinn. Und was iſt aus dem Fremden geworden?

Lauer. Der arme Mann! Er iſt todt.

Räthinn. Todt?

Lauer. Die Hand des Himmels, ihro Gnaden! — Plötzlich krank geworden, und im Gaſthof, wo er eingekehrt iſt, verſtorben.

Räthinn. Und weis Herr Sauer von der Uebergabe des Teſtaments?

Lauer. Kein Wort, alles rein und ſicher —

Räthinn. Herrlich! So machen ſie, und geben ſie mirs —

Lauer. Mit gnädigſter Erlaubniß — das wird ſo nicht angehen.

Räthinn. Wie?

Lauer. Sie erlauben, mein Gewiſſen läßt mir das nicht zu. Ich muß für meine Familie ſorgen —

Räthinn. Und was hat meines Mannes Teſtament mit der Verſorgung ihrer Familie zu ſchaffen?

Lauer. Bitte tauſendmal! — Sie kennen die Macht ihrer Reitze — Ja ja, wer noch jung und ſchmuck wäre! Lieber Gott! — Aber ſie kennen Herrn Goldig — He he he! Ich könnte ihnen ein Geheimniß anvertrauen —

Räthinn. (sich brüstend) Das denn doch wohl öffentlich genug ist! Der arme gute Goldig?

Lauer. Ah, der ist geschossen, dem haben sie's angethan! — Ja, und was ich sagen wollte — der Herr Rath, finde ich, haben über zweymal hunderttausend Gulden hinterlassen —

Räthinn. Nun?

Lauer. Da habe ich nun mit meinem guten Freund, dem Herrn Goldig, ein Langes und Breites aus der Sache gesprochen. Der meynt denn auch, es wäre nicht mehr wie billig, daß ich für ein solches Geheimniß, woran ziemlich das ganze Vermögen hienge, ein Drittheil abkriegen müßte.

Räthinn. Herr Lauer!

Lauer. Ich kanns wahrhaftig unter siebenzig tausend Gulden nicht thun.

Räthinn. Sie sind ja noch ein größrer Spitzbube, als ich von ihnen glaubte!

Lauer. Lieber Himmel, Frau Räthinn! Das ist keine Spitzbüberey, das ist bloß Weltkenntniß! Ein junger tüchtiger Ehemann mit hundert und dreißig tausend Gulden, oder lumpige dreytausend Gulden des Jahrs — ohne Mann!

Räthinn. Sie sind ein gewissenloser alter Geitzhals, Herr Lauer — Aber — Man weis sich ohne sie zu helfen. Ich habe eine Erobe-

rung

rung gemacht, die mich ihrer Dienste entübrigt. Ich werde Herrn Dorner heyrathen.

Lauer. (bestürzt) Den alten Herrn Dorner! Ihro Gnaden?

Räthinn. Den Alten, Mensch! — den hab ich in meinem Leben nicht gesehen. Nein, mein lieber Lauer! Den jungen, schönen, feurigen Fritz Dorner, die Seele unsrer Assembleen —

Lauer. (sich erholend) Ha ha ha! Den also?

Räth'nn. Da können sie dann ihr Testament wieder mitnehmen, und ihr Feuer damit anstecken; denn sonst wüßte ich nicht, wie sie einen Kreutzer damit verdienen wollten. Herr Sauer ist Exekutor, und Kompagnon von Dornern; wenn ich den Sohn von diesem Hause heyrathe, wird ers's wohl bleiben lassen, die alberne Klausel gegen mich geltend zu machen.

Lauer. Ha ha ha! Nein, freylich, wenn sie Herrn Dorner heirathen, sind sie vielleicht vor Herrn Sauer sicher. Aber zum Heirathen gehören ihrer Zwey, und wenn irgend etwas dazwischen kommen sollte, so wissen sie, wo ich zu finden bin. Das Geheimniß bleibt vor der Hand unter uns. Sie werden um ihrer selbst willen reinen Mund halten. Aber — ha ha ha! — wenn sie mich am Ende doch brauchen sollten, so vergessen sie David Lauern nicht; der Name steht über meiner Hausthüre. Ha ha ha! Der

junge Herr Dorner! Empfehle mich zu Gnaden — Ha ha ha! (ab)

Räthinn. Nanette!

Fünfter Auftritt.

Räthinn. Nanette.

Nanette. Ihro Gnaden!

Räthinn. Ja — Nanette! — sage mir doch einmal, wie es sich getroffen hat, daß Herr Dorner weggegangen ist, ohne mich zu sehen?

Nanette. Ich weis wahrhaftig nicht, ihro Gnaden.

Räthinn. Der Undankbare!

Nanette. Gewiß, und wahrhaftig, ich begreife nicht, wie ihro Gnaden ihn lieber haben können, als Herrn Goldig. Wenn ich, wie ihro Gnaden, eine reiche Dame, und eine schöne Dame, und eine artige Dame wäre, ich würde mich gar nicht besinnen —

Räthinn. Würdest du wirklich nicht, Nanette? (schmachtend) Ein recht artiger Mann, der Herr Goldig, aber — ach!

Nanette. So wahr ich lebe, da hör ich ihn selbst! (Knallen und Stampfen draußen)

Räthinn. In der That? Fritz, Fritz! du hast nicht wohl gethan! — (vor den Spiegel) Ach Nanette, wie ich heute aussehe! Der alte impertinente Quälgeist hat mich so alterirt —

Nanette.

Nanette. (bedeutend, nach einer genauen Betrachtung) Ihro Gnaden sollten wirklich erst einen Augenblick an ihre Toilette —

Räthinn. Aber halt ihn auf, Nanette! (ab)

Sechster Auftritt.

Nanette. Goldig, über und über beschmutzt, und hinkend.

Nanette. Ach, um Gottes Willen, ihro Gnaden, wie sehen sie aus!

Goldig. Alles noch heil, nur'n bissel steif! In'ne Pfütze gestürzt, so tief!

Nanette. Ach!

Goldig. Reit durch'n enges Gäßchen — fliegt'nem Himmelhund von Tanzmeister's Parasol aus der Hand — Fuchs wird scheu — springt zurück — 's Ding 's gepflastert — 'ne Kare quer vor — bäumt sich die Mähre — platsch da lieg ich! Hol's der Fuchs alle Tanzmeister und Parasols!

Nanette. Nun, das ist ja ein wahres Glück, ihro Gnaden. Sie hätten nicht zur unrechtern Zeit den Hals brechen können. Ich habe ihnen so vorgearbeitet, daß sie nur die Dispens in der Tasche zu haben brauchten — Ich stehe ihnen dafür, in einer halben Stunde

wären sie und die Frau Räthinn Mann und Frau!

Goldig. Potz! Ey so lauf ich gleich nach dem Ding. —

Siebenter Auftritt.

Räthinn. Goldig. Nanette.

Nanette. (zur Räthinn) Ach, ihro Gnaden, er stirbt, wenn sie grausam sind. (ab)

Goldig. Na, Teufelskind, da bin ich ja, (auf sie zudringend, und ihr die Hand schmazend)

Räthinn. Aber Herr Goldig — Ich muß sagen — (besieht ihr Kleid, das er schmuzig gemacht hat)

Goldig. Thut nix, Goldweibchen! Nettel bringt's weg, wenns trocken ist. Hab 'ne Chaise für uns bestellt — hast so was noch nicht gesehen. Sind dir von den kleinen Bübchen drauf gemahlt — Amoretten nennen's! Fahr dich selbst drin —

Räthinn. Aber Herr Goldig — wenn es die weise Fügung des Himmels seyn sollte, daß eine Vereinigung — zwischen uns — daß es sich ereignete —

Goldig. Pah, pah! Wollt eben nach der Dispens laufen —

Räthinn. Herr Goldig — Sie scheinen da in einer Voraussetzung —

Goldig.

Goldig. Lauf darnach! Wills so haben. Da steckts drinn, fest wie Eisen! (auf die Stirne deutend)

Räthinn. Ja nun — wenn freylich nach reifer Ueberlegung — und die Stimme des Herzens — Die Vorsicht indessen —

Goldig. Hols der Fuchs die Vorsicht! — Müssen gleich Mann und Frau werden —

Räth...n. Gleich, Herr Goldig? — Ich — (unentschlossen)

Goldig Was? Willst nit?

Räthinn. Ich will eben nicht sagen, — daß ich alle Hoffnung —

Goldig. Glaubs wohl, wenn ich nach der Dispens laufe — Serviteur! (ab)

Räthinn. Aber Herr Goldig — (ihm folgend)

Achter Auftritt.

(In Dorners Hause)

Handwerker und Krämer mit Rechnungen in der Hand. **Gurhelm** in einiger Entfernung von ihnen. **Schmidt** weist sie herein, und geht ab.

Erster Was soll das Alles bedeuten? Mir gefällt das Ding nicht. Sie lassen uns stehen, rennen hin und her, der alte Herr, hör ich, flucht

flucht und heult. Was meynt ihr Meiſter Krummbein?

Zweyter. Ey Gevatter Knapp, was ſoll ich meynen? In dem Hauſe iſts nicht richtig.

Dritter. Was ſchwätzt ihr? Der alte Herr wird die Rechnungen unterſuchen wollen — Je nun, er muß ja doch ein Einſehen haben! Der Kredit will immer aufgeſchlagen ſeyn.

Erſter. Lieber Himmel! Fünfzig Procent iſt immer billig genug, wenn man ſo lange warten muß —

Dritter. Dafür werden auch die vornehmen Leute beſſer bedient, und die ſchäbigen prompten Bezahler werden vorraſſrontirt, wies billig iſt.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Dorner.

Dorner. Ihr Diener, meine Herren, ihr Diener. Welcher Zufall bringt euch Alle hier zuſammen?

Erſter. Wir ſind beſtellt worden, ihro Gnaden!

Dorner. An mich hat aber doch Keiner von euch zu fordern?

Erſter. Viel Ehre für uns, ihro Gnaden zu bedienen.

Zweyter. Würden keine beſſere Kundſchaft haben können. —

Dorner. Erwartet ihr aber hier eure Zahlung?

Erſter. Ey nun, ihro Gnaden, Geld bleibt immer eine gute Sache.

Zweyter. Die Geſellen wollen ernährt ſeyn —

Dritter. Ich laſſe übrigens einem jeden Kunden, was ſo ein rechter Kurde iſt, ſeine Kommodität —

Dorner. (zu Guthelm) Und ſie, mein Freund, wer ſind ſie, was machen ſie da ſo allein in einem Winkel?

Guthelm. Ich bin ein Strumpffabrikant, Herr Dorner, und fühle mich unwürdig, mit dieſen ehrlichen Leuten Gemeinſchaft zu halten. Die prompten Bezahler ſtehen bey mir noch in einiger Achtung, und ich verſtehe das Aufſchlagen des Kredits nicht genug.

Erſter. Pah!
Zweyter. Plaudermaul! } bey Seite.
Dritter. Windbeutel!

Dorner. Wie hoch beläuft ſich alſo ihre Rechnung?

Guthelm. Es iſt eine Kleinigkeit, Herr Dorner, die ich nicht einmal das Recht habe zu fordern.

Dorner. Nicht das Recht? Was wollen ſie damit ſagen?

Guthelm. Was ich bin, bin ich durch ihren Herrn Sohn. Er hat mich und meine Familie

milie vom Untergang gerettet, und es würde eine schlechte Belohnung seiner Wohlthätigkeit seyn, wenn ich zu einer solchen Zeit, um ihn zu mahnen käme. Lieber möchte ich ihm den letzten Kreuzer geben, den ich in der Welt hätte, wenn ihm damit geholfen werden könnte!

Dorner. (sehr gerührt) Möchten sie? — Sie scheinen ein braver Mann. Aber was machen sie also hier?

Guthelm. Ihr Herr Sohn wußte, daß ich nicht kommen wollte, und er ließ mich mit seiner Ungnade bedrohen, wenn ich ausbliebe. Eher, als ihn beleidigen, wollte ich selbst in einem solchen Geschäfte, (auf sein Papier zeigend) mit erscheinen.

Dorner. (schüttelt ihm die Hand) Herr, sie sind ja — Also war Fritz ihr Freund?

Guthelm. Und ein sehr großmüthiger Freund, Herr Dorner; denn er hat mir in meiner Noth geholfen, ohngeachtet ich immer so aufrichtig war, ihn an seine Fehler zu erinnern.

Dorner. Mensch! wie bist du dazu gekommen, ein Strumpfabrikant zu seyn?

Guthelm. Ich weis ja nicht, wie ich dazu gekommen bin, überhaupt zu seyn! Aber ein Mensch bin ich, und freue mich dessen.

Dorner. Geben sie mir ihre Rechnung.

Guthelm. Verzeihen sie, Herr Dorner!

Dorner. Geben sie, geben sie. Ich will diese Rechnung selbst bezahlen.]

Guthelm. Das darf nicht seyn, Herr Dorner —

Dorner. Herr! Ich dringe darauf.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Fritz.

Dorner. Da ist er also? Warum hat er diese Leute hieher bestellt?

Fritz. Darüber wollen wir uns gleich erklären, lieber Papa. (zu den Handwerkern) Wollt ihr wohl so gut seyn, ein paar Augenblicke draußen zu verziehen? (sie gehen ab. Zu Guthelm) Und sie, lieber Guthelm —

Guthelm. Herr Dorner, ich hab ihnen gehorcht (ab)

Dorner. Nun — wie hat er sich unterstehen können, mir diesen Schwarm von Heuschrecken über den Hals zu schicken?

Fritz. (mit fortgesetzter guter Laune) Noth bricht Eisen, lieber Vater; ich wußte kein Mittel, allein mit ihnen fertig zu werden.

Dorner. Hat er wohl gar die unverschämte Hoffnung, daß ich sie bezahlen kann oder werde? Blutsauger, die sich von den Thorheiten solcher Gecken, wie er ist, ernähren!

Fritz. Einige darunter mögen frylich nichts besseres seyn — aber bezahlt müssen sie doch werden. Die Unschuldigen müssen nicht für die Schuldigen leiden.

Dorner. Im Hospital wird er sterben.

Fritz. Vielleicht, aber die Flüche der Wittwen und Waisen sollen mich da nicht empfangen.

Dorner. Fritz! — (seine Zärtlichkeit unterdrückend) Also bezahlt! und wen gedenkt er zu bestehlen?

Fritz. Mein Name ist Dorner, mein Vater!

Dorner. Ist er nicht — (die Worte fehlen ihm)

Fritz. Ja mein Vater!

Dorner. Aus meinen Augen! Fort!

Fritz. Vater — sie sind der Beste der Menschen, und ich — Aber ich hasse das Winseln. Die Reue ist ein jämmerliches altes Weib, das niemals auch nur ein Gestern zurück gebracht hat. Ich hielte es lieber mit der Besserung — Wenn es nicht zu spät wäre! Zu leiden verdiene ich, und leiden will ich. Aber sie haben meine Ehrenschulden getilgt, lassen sie meine Handwerker nicht unbezahlt gehen.

Dorner. Du hast mich ruinirt —

Fritz. Nein, o nein! — Ich bin ein sehr nichtsnütziger Bube gewesen, aber selbst meine Thorheit kann dieß Haus nicht erschüttern —

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Schmidt.

Schmidt (bestürzt hereintretend) Wir werden so überlaufen, daß wir nie durchkommen können —

Fritz. (erschrocken) Wie? Was sagen sie da?

Schmidt. Die Leute fangen an über das leichte Geld zu murren —

Dorner. Geben sies lieber unter seinem Werthe weg, zahlen sie den letzten Dukaten aus der Kasse, und lassen sie dann das Comtoir zuschließen.

Fritz. (nimmt Schmidt auf die Seite) Ist das Ernst?

Schmidt. Herr Dorner —

Fritz. Ob es Ernst ist, frage ich. Ist es keine Komödie, um mir Angst zu machen?

Schmidt. Kommen sie selbst hinunter, und überzeugen sie sich. Wenn wir in der halben Stunde keinen Zuschuß bekommen, so müssen wir aufhören zu zahlen.

Fritz. (wild) Tal te ral lera! Mein Vater? Ist es möglich? Schande, Bankerott? Wirklich, wirklich? Bankerott durch mich? So, so verhält es sich? — Tal te ral lera!

Dorner. Wie siehst du aus? Du erschreckst mich —

Fritz. (auffahrend, und mit dem Fuße ſtampfend) Ha! das iſt das einzige Mittel —

Dorner. Was meynſt du, Fritz? Beruhige dich, mein Sohn!

Fritz. Adieu, Vater!

Dorner. Fritz!

Fritz. Muthig, mein Vater! Verzweifeln ſie nicht. Ich werde Hülfe finden — (für ſich) Erſt zu meinem Freund — es kann nicht fehlen — Wenn er aber — Ha, ſo ſey ſie meine Retterinn — ſie, ſie! Megära ſelbſt!

Dorner. Fritz, Fritz! Beruhige dich!

Fritz. Ich bin ruhig, vollkommen ruhig. So ſoll es ſeyn! Laſſen ſie den Muth nicht ſinken; — ſie ſind mein Vater! Sie waren der erſte Handelsmann im Staate — Geehrt von allen Guten, geſchätzt von den Großen! Sie blühten wunderſam — Aber ſie hatten einen Sohn — O ich weis recht gut!

Dorner. Warum rollſt du die Augen ſo, mein armer Fritz?

Fritz. Ich bleibe nicht lange aus —

Dorner. Hier, Fritz, hieher; nicht von der Stelle! (Er hält ihn bey der Hand zurück) Es wird noch alles gut gehen. Ich bin glücklich, ich bin itzt glücklich! Verlaß mich nicht — Wirklich, wirklich, Fritz, ich bin glücklich — O ich bin ſehr glücklich!

Fritz. Ha ha ha! — Beym Himmel, Vater, sie sind ein brafer Mann — Göttlicher Vater! — Aber ich bleibe nicht lange aus.

Dorner. Fritz — So höre doch! Ich bin glücklich!

Ein Ladendiener. (hereintretend) Herr Schmidt läßt fragen, ob wohin nach Silbergeld geschickt werden soll —

Fritz. (wütend) Nirgend hin, Schurke, oder zum Teufel — (ab)

Dorner (ihm nachrufend, und fast schluchzend) Fritz! Fritz! Ich bin ja glücklich — Fritz Dorner! — (in einer Art von Betäubung) Ich bin glücklich — unendlich glücklich! (er folgt auf die nämliche Seite)

Zwölfter Auftritt.

Fritz. Lauer, der von ihm hereingezogen wird. Jakob.

Lauer. Ja — wie gesagt — allerbester Herr Dorner, ich wäre gewiß nicht vorbey gegangen, ohne mich nach dem werthesten Befinden — Aber sehr pressante Geschäfte —

Fritz. Sie können kein dringenderes Geschäft haben, als das meinige.

Lauer. Gewiß? Ey, ich schätze mich recht glücklich — (will immer entkommen) Wenn sie mir also die Ehre erweisen wollen —

Fritz. Nein, itzt! Itzt, oder nie! —

Lauer. Der Herr Sauer iſt doch wohl zu Hauſe?

Fritz. Nein. Ich —

Lauer. Würde ihm ſonſt mein Kompliment gemacht haben, dem vortrefflichen Herrn Sauer — (wie erhoet) Nun was ſteht denn zu ihrem Befehl? — Jakob, (indem er ſich gegen ihn herumdreht, und ängſtlich die Bewegung des Stillſchweigens macht) du kannſt indeſſen ſo lange draußen warten — (Jakob geht hinaus)

Fritz. Mein guter Lauer, ſie müſſen mir ihre ganze Freundſchaft beweiſen —

Lauer. Freundſchaft, Herr Dorner? Schuldigkeit! — Was wäre ich ohne ihre Unterſtützung? Ihr Vorſchuß, und ein paar glückliche Spekulationen haben mich wieder aufgebracht — Was hätte ich ohne ſie angefangen? Und itzt — ihnen ſey gedankt — Itzt kann ich mich mit einem Jeden meſſen, ihren Herrn Vater, und höchſtens etwa noch ein paar Häußer ausgenommen.

Fritz. Nun, ſo bin ich glücklich! Sie werden mich vor Verzweiflung retten —

Lauer. Kann ich das? Ey, ich glücklicher Menſch! — So ſagen ſie denn an! Wohin ſoll ich laufen? Was kann ich thun?

Fritz. Herr Lauer — Meine Bitte iſt ernſthaft, ſie wird ihren Eifer auf eine ſcharfe Probe ſetzen.

Lauer. Ey um so besser! Wem wollte ich wohl so gern dienen, als ihnen — ihnen, dem Sohn unseres ersten Hauses —

Fritz. (wild) Sie irren sich!

Lauer. Ey ja doch! Dorner und Compagnie könnens mit der ganzen Welt aufnehmen —

Fritz. Sie irren sich schrecklich —

Lauer. Ah bah!

Fritz. Unser Hauß ist auf dem Punkte, daß es aufhören muß zu zahlen —

Lauer. (mit offnem Munde, kann kaum sprechen) Auch —

Fritz. So weit haben meine Thorheiten es gebracht —

Lauer. Aufhören zu zahlen!

Fritz. Ich war nie gewohnt, Dienstbezeugungen zu erbitten — Aber —

Lauer. Aufhören zu zahlen! —

Fritz. Verachten sie mich, verfluchen sie mich, stossen sie mich weg, aber retten sie meinen Vater!

Lauer. Aufhören zu zahlen!

Fritz. Was bedeutet diese Veränderung in ihrer Miene?

Lauer. Ah ganz und gar nicht —

Fritz. Ich habe ihnen unsre Lage anvertraut. Sie und zwey andre Freunde, die ich ebenfalls in bessern Zeiten das Glück hatte verbinden zu können, müssen meinen Vater durch

ihren Kredit bis auf fünfzig tausend Gulden unterstützen —

Lauer. Fünfzig t — Herr Dorner, träumen sie? Ich fünfzig tausend Gulden? Und wenns die Hälfte, wenns der fünfte Theil wäre — Ich? —

Fritz. Heuchlerischer Sch — Hören sie mich an, Herr!

Lauer. (furchtsam) Ja, Herr Dorner!

Fritz. Ich muß ruhig seyn. (ausbrechend) Sind sie nicht ein — sie selbst, Herr Lauer, sie selbst haben eben gestanden, daß dieser Dienst nicht über ihre Kräfte geht, und — Herr, geben sie wohl Acht — ich dringe darauf, daß sie ihre Schuldigkeit thun.

Lauer. Schuldigkeit, und fünfzig tausend Gulden! — Sind sie von Sinnen! Herr Dorner? sind sie von Sinnen? oder denken sie, daß ich von Sinnen bin?

Fritz. Ich denke, daß sie der verworfenste Menschen sind —

Lauer. Nein; sehen sie, Herr Dorner, alles wollte ich thun, ihnen zu helfen — Alles auf der Welt, da sey der Himmel mein Zeuge! Wo sie nur befehlen, wollte ich ihnen hinlaufen —

Fritz. Und den Staub mir von den Schuhen putzen, nicht wahr? Alles auf der Welt, was mein Bedienter ausrichten könnte, und ihnen nichts kostete, das wollten sie für mich thun? — Und

— Und das nennen sie ihre Dankbarkeit zeigen?

Lauer. Wie ichs auch mit gutem Gewissen kann, Herr Dorner —

Fritz. Und wollen sie unserm Hause nicht helfen? — Nach allen Diensten, die wir Jahre lang ihnen erwiesen haben, nach allen Betheuerungen, die sie täglich wiederholt haben, nach dem Vermögen, das sie durch unsre Hülfe aufgehäuft haben — Wollen sie, oder wollen sie nicht?

Lauer. (zurücktretend) Aber Herr Dorner —

Fritz. (eindringend) Ich frage, ob sie nicht wollen?

Lauer Ach mein Himmel, sie werden doch einem armen alten Manne nichts zu leide thun — Ich kann nicht!

Fritz. (fasst ihn beym Kragen, schüttelt ihn, und stößt ihn wüthend fort) Schurke! (ab)

Lauer. Gott behüte uns! — Aufhören zu zahlen! Dorner und Compagnie! — und fünfzig tausend Gulden — Ich zittre wahrhaftig über und über — Jakob! (Jakob tritt herein) Was haben wir noch für Wechsel, Jakob, auf Dorner und Kompagnie?

Jakob. Habens der Herr Patron auch schon vernommen, den Allarm im Hause?

Lauer. Ach freylich, freylich, Jakobchen! Nun, weißt du's aus dem Kopfe?

Jakob. Wird wohl fünf tausend Gulden machen.

Lauer. Fünf tausend Gulden — Gott behüte! — Du mußt voraus laufen zu meinem guten Freunde, dem Herrn Gevatter Schmal — der wohnt zu weit weg, als daß er schon etwas vernommen haben könnte — und mein schönstes Kompliment, er würde mich verbinden — Und wenn du da fertig bist, so kannst du in andern Häusern horchen, ob es schon bekannt ist — Es schadet nicht, wenn du es allenfalls herum trägst. Werden Wechsel auf das Haus zu fünfzig Procent Disconto weggegeben, so kaufen wir so viel auf, als wir können — Die Spekulation ist gewiß sicher! Ein guter runder Dividend kömmt am Ende doch heraus, ich kenne meine Leute — Nun mach Jakobchen, mach! (sie gehen ab)

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Bey der Räthinn Wagner.

Nanette. Ihr folgt Fritz, halb trunken von Wein und Verzweiflung; er behält durch die folgenden Szenen den Ausdruck einer wilden übertriebnen Luſtigkeit.

Fritz.

Voran, du Pförtnerinn der Hölle, voran!

Nanette. Aber ihro Gnaden, ſie haben ſich gewiß verſprochen.

Fritz. Womit erweiche ich dich, Cerberea? Locke meine Göttinn, daß ſie im goldnen Regen herniederſteige, und mich von dieſen zerreiſſenden Zweifeln erlöſe.

Nanette. Göttinn! — Nun ja, ſagt ichs doch, daß ſie von Fräulein Sophien ſprächen!

Fritz. Nein, holder Drache, nein!

Nanette. Wie ihro Gnaden? Zu meiner alten Herrſchaft?

Fritz. Merkſt du denn endlich? Ja! Schaff mir deine alte Herrſchaft mit ihrem alten Gol-

de, daß ſie mir einen alten Mann vom Schimpf und Verzweiflung retten helfe. — Ha ha ha! Verſchwinde, Tochter der Nacht! Sag ihr, in welcher Liebeswuth du mich geſehen haſt — Tal te ral lara!

Nanette. (den Kopf ſchüttelnd) Da können ſie's ihr ſelbſt ſagen. (ab)

Zweyter Auftritt.

Räthinn Wagner. Fritz.

Räthinn. (lächelnd) Herr Dorner!

Fritz. Da bin ich! Wittwe meiner Seele, da bin ich, entbrannt von Begierde, wüthend entſchloſſen, die Todſünde des Heirathens mit dir zu begehen — Giebſt du Hoffnung? du rettender Engel, ſag an!

Räthinn. Pfui, ſie Wilder! Wie können ſie die Lebensgeiſter eines armen ſchwachen Weibes ſo unbarmherzig in Bewegung ſetzen?

Fritz. Wollen ſie mich haben? Wollen ſie, Madame? — O ſprich nur das belebende Ja, und ich bin dein, dein auf Erde und Hölle —

Räthinn. Liebſter Herr Dorner — Ich — ſie —

Fritz. Nun ja, ja! Ich weis alles — das halb erſtickte Nein, das hohe Erröthen, der furchtſame Seitenblick — alles das — Laß uns drüber weg eilen! Ich nehm's für geſchehen an — Nun weiter, weiter! zum ſchrecklichen Poſſenſpiel ſelbſt —

Räthinn.

Räthinn. Aber — liebster Herr Dorner —

Fritz. Glaube nicht, o du ſüßeſte Wittwe, glaube nicht, daß dein Fritz toll geworden iſt — Nein! Heiß, kühn, himmelanſteigend iſt mir zu Muth! Sieh, wuthend verließ ich meinen Vater, raſend trank ich drey Bouteillen Champagner hinunter, flog in verliebter Fieberhitze zum Angriff, und will die Veſte erobern, oder auf dem Platz bleiben. — Pulver und Gift ſtehen auf die Entſcheidung, und ich kann ihnen ſagen, Madame, daß ich ein Mann von Wort bin. — Nun? würdeſt du meinen Vater verderben, und mich umkommen ſehen? Würdeſt du?

Räthinn. Scheine ich ihnen ſo grauſam?

Fritz. So ſag denn Ja — Sag, oder Piſtolen — Dolche — Kanonenkugeln —

Räthinn. Ja, Quäler, ja, ja!

Fritz. Halt, ſchöne Wittwe! Gütige, holde Wittwe, halt! beſinne dich. Ich bin ein Bube, der verworfenſte Bube — Flieh mich! Ich habe nichts mehr auf der Welt — Doch was wollte das ſagen? Mein Vater, der! den habe ich ausgeplündert, rein ausgeplündert, ermordet! Hörſt du das? Gieb dein Gold her, laß ihn wieder ſeyn, was er war, und gebiethe mir, den Staub zu deinen Füſſen zu küſſen!

Räthinn. (für sich) Der schöne Junge! — Ah sie Schmeichler! Freylich sind sie ein wenig wild gewesen —

Fritz. Ein wenig? Ha ha ha! Der elendeste Hund bin ich gewesen — Mein Vater, hörst du nicht? mein Vater ist durch mich zum Bettler geworden — der König der Väter! der, wäre ich kein Bube gewesen, mir seine Seele, sein Herzblut gegeben hätte. Und nun — willst du ihn retten?

Räthinn. Undankbarer! — Was könnte ich ihnen abschlagen?

Fritz. O so sey tausendmal gesegnet! Mein Vater!

Räthinn. Er wird entzückt seyn, zu hören —

Fritz. Wird er? Ach! — (den Kopf schüttelnd) Sie kennen meinen Vater nicht. Er liebt mich, er liebt mich so zärtlich — Und wie habe ich ihm gelohnt? — Huzza! Heute Abend ist unsere Hochzeit.

Räthinn. O Pfui!

Fritz. Ja wohl, Madonna! Je eher, je lieber! Es gilt das Leben meines Vaters — Dafür habe ich mich so sterblich verliebt. Vergessen sie's nicht — Du sollst mit offenen Augen sündigen. Geld, muß ich haben — morgen mit dem Frühsten müßen fünfzig tausend Gulden —

Räthinn. Genug! Seyn sie ruhig.

Fritz. Ja? Soll ich? soll ich sie haben? O sprich es noch einmal, du selige Erscheinung — soll ich?

Räthinn. Liebster Dorner — Ja!

Fritz. Ha, mein Vater wird leben — wird wieder lachen — wird wieder seines Lebens sich freuen! (halb singend) „O du holde züchtige Wittwe, o du schöne goldne Wittwe!“ halt dein Wort, und ich bin dein, mit Leib und Seele dein —

Räthinn. Und sind sie wirklich — O nein, nein! — Sie sind nicht verliebt?

Fritz. Wer? Ich? Ertrunken in Liebe und Champagner — den ich auf deine Gesundheit getrunken habe, auf deine kostbare Gesundheit — (will sie küssen)

Räthinn. Pfui! Ich bin ihnen böse, wenn sie so wild sind — Sagen sie mir, lieber Dorner, sie brauchen Geld — Könnte nicht ein Theil diesen Abend — Ich habe eine Kleinigkeit —

Fritz. (hastig) Was? Wie viel?

Räthinn. Sechs tausend Dukaten.

Fritz. Sechs —

Räthinn. Die ich zwar schon bestimmt hatte, aber —

Fritz. O nein! nein! Hier ist deines Geldes Bestimmung, süße Wittwe — Ich will dich aber auch lieben, lieben, daß —

Räthinn. Gehen sie, sie sind ein gefährlicher Mann — Ich will ihnen einen Wechsel bringen —

Fritz.

Fritz. Thu' es, meine blühende Wittwe! Kaiserinn der goldnen Inseln, thu' es! —

Räthinn. Aber — Bösewicht! — vergessen sie nicht, daß diese Kleinigkeit für ihren Gebrauch ist.

Fritz. Nein, du Perle sonder Gleichen, für meinen Vater! In meinen Beutel soll kein Dukaten mehr geworfen werden, das ist ein verschlingender Abgrund — Rette nur meinen Vater, und ich will von deinem Almosen leben und athmen — (schüttelt sich unwillig) Brr! (die Räthinn geht mit einem Händedruck und schmachtenden Blick ab) O Zeit, Zeit! wenn du mir nicht Mittel schafft, mich wieder einen Mann zu fühlen —

Dritter Auftritt.

Nanette. Fritz.

Nanette. (sieht spähend zur Thüre herein) St! — Sie werden itzt wohl auf das Fräulein warten, Ihro Gnaden, nun sie unsere Alte los geworden sind.

Fritz. Unsere Alte los geworden? Nein du lebendiges Nadelkissen, nein, du hoffnungsvolle Unschuld von etlichen neun und zwanzig Jahren — Ich bin unsere Alte nicht los geworden, unsere Alte ist meine blühende, sehnsuchtsbange

bange Braut geworden — Im Himmel ist mein Glück mit rother Kanzleyschrift aufgeschrieben!

Nanette. Nun, nun, verziehen sie nur, ich hole Fräulein Sophien, und sage ihr, daß die Mama sie hier sprechen will. — (sie hört die Räthinn kommen) Ach! (sie geht ab, und macht Fritzen ein Zeichen)

Vierter Auftritt.

Räthinn. Fritz.

Räthinn. Nun? Sind sie vernünftiger geworden? Kann man sich ihnen wieder anvertrauen? — Hier, hier ist der Wechsel.

Fritz. Hier, und hier ist meine Hand. — Nimm sie, sie ist dein, dein mit Ehre und Recht, du hast redlich dafür bezahlt. — Und diesen Abend — diesen Abend, nicht wahr? — wird das süße Band geknüpft —

Räthinn. Schon wieder so ungestüm? Mäßigen sie sich, Dorner, oder ich antworte kein Wort mehr.

Fünfter Auftritt.

Räthinn. Fritz. Sophie, die mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit herein hüpft, aber plötzlich stehen bleibt.

Räthinn. (schmachtend) Sie werden noch machen, daß ich sie hasse —

Fritz. Nun, Wittwe, nun laß mich aus deinen Armen mich reissen, und auf den Flügeln der Liebe eilen, unser Glück zu bereiten — (Sophie tritt leise und auf den Zehen näher)

Räthinn. Nein, es ist nicht erlaubt, einen schwachen Augenblick so ungroßmüthig zu benutzen —

Fritz. Zu deinen Füssen, Göttinn des Ueberflußes, zollt dein — — (indem er ihre Hand küssen will, begegnet er Sophiens Augen, und sinkt zurück)

Räthinn. Nie, nie werde ich ihnen vergeben.

Sophie. (tritt bebend vor Zorn zwischen sie, reißt den Strauß und den Zettel aus ihrem Busen, und hält Fritz Beydes hin) Da, mein Herr!

Räthinn. Ah!

Sophie. Nun, mein Herr — O ich bitte, nehmen sie!

Räthinn.

Räthinn. Was giebt's denn, Fanfan?

Sophie. Ich bitte inständig, mein Herr — (sie reißt Alles in Stücke, und wirft's hin) Wenn sie denn nicht wollen, da, da — und da — und da!

Räthinn. Arme Fanfan! Sie ist wahrhaftig eifersüchtig.

Sophie. (schluchzend) Ich will wieder zur Großmama —

Räthinn. Fisi! —

Sophie. Ich will ihr sa—sagen, was für ein böser sa—falscher Mann sie sind; sie soll sie hassen, und — sie soll sie verachten — und alle Welt — und ich auch!

Räthinn. Armes Ding! Geh auf dein Zimmer.

Sophie. Und ich — ich will alle Welt hassen, und verachten — und ich will — will — (ausbrechend) in meinem Leben nicht heirathen.

Fritz. Wittwe, arme Wittwe! Ich bin ein elender Kerl — Laß mich laufen, ich bin ein jämmerlicher Kerl! Sie haben Recht, mich zu verachten, Sophie! Ich bin im Begriff, ihre Mutter zu heirathen.

Sophie. Ich gehe wieder zur Großmama — will nicht länger in der falschen, ab — abscheulichen Stadt leben. Und sie sollten sich schämen, Mama, sich so lächerlich zu machen.

Fritz. Nein, nein, du Engel! Es ist Alles meine Schuld, meine Schuld allein —

Räthinn. Fort, Mamsell! (mit der größten Wuth)

Fritz. (in schrecklichster Unruhe sie streichelnd) Liebchen, süßes Liebchen, sey sanft — (zum Droben übergehend) Oder bey Gott! — Ich habe mich verkauft, Sophie! Sechs tausend Dukaten Aufgeld sind baar gezahlt worden, für den elenden Wurm Fritz Dorner! — Ich liebe dich, Sophie! —

Räthinn. Wie, Herr Dorner?

Fritz. Ja, beym Himmel, ich liebe sie. Nimm dein Geld zurück, Wittwe, du machst einen schlechten Handel — ich bin ein elender Bube!

Sophie. Sie sind ein böser, treuloser Mann, das sind sie, das wissen sie! Und sie, Mama, sie sind recht hartherzig, recht grausam, ob sie schon meine Mama sind, daß sie meinen armen Bruder Milburg im Gefängniße verderben lassen —

Fritz. Was? Milburg im Gefängniße?

Sophie. Ja, mein Herr. Ihr Vater, ihr böser, häßlicher Vater hat ihn arretiren lassen. Ich habe ihren Vater in meinem Leben nicht gesehen, aber ich weis gewiß, daß er häßlich ist — Und die Mama — die Mama hat gesagt: das gienge sie nichts an! (ab)

Fritz. Iſt das wahr, Madame?

Räthinn. (verlegen) Lieber Herr Dorner —

Fritz. Mein Väter hat ihn arretiren laſſen! — Sie wirft ihr Geld an einen Tauge. nichts weg, und will ihres Mannes Sohn nicht retten!

Räthinn. Lieber — lieber Dorner — bedenken ſie —

Fritz. Geduld — Geduld nur einen Augenblick — einen Augenblick, und ich bin wieder da — da, bey dir, du angebethete Wittwe!

Sechster Auftritt.

Räthinn. Nanette.

Nanette. Herr Goldig, Ihro Gnaden!

Räthinn. Ich habe keine Zeit für Herrn Goldig, ich werde ihn gleich ſeiner Wege ſchicken. Ich weis nicht, Nanette, was Herr Dorner meynt — Er ſpricht, ich weis nicht wie; er ſagt, heute Abend müßte es ſeyn —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Goldig.

Goldig. Na?

Räthinn. (ſich mit Verachtung entfernend) Nicht ſo vertraut, mein Herr!

Nanette. (zu ihm tretend, leiſe) Haben ſie die Diſpens?

Goldig. Ne! War auf'm Markt, hab'n Zug erwiſcht.

Nanette. (für ſich) Dummer Junge!

Räthinn. (näher tretend) Was iſt anicht ihr Begehren, mein Herr?

Goldig. Begehren! Ha ha ha! Das macht ſie gut. Mach Platz, da kannſt mein Begehren wiſſen — (mit offnen Armen auf ſie zueilend)

Räthinn. (ſtolz) Ich bitte mir's aus, mein Herr, vergeſſen ſie ſich nicht.

Goldig. Heh?

Räthinn. Wenn ſie ein Mann von feiner Erziehung wären —

Goldig. Feiner Erziehung? Rappelt's? — Schau doch n' mal her, mein Schneider war 'n halb Jahr in Jngland in der Lehre.

Räthinn. So gehen ſie hin, und laſſen ſie ſich von ſeinen Geſellen bewundern. (ab)

Nanette. (zugleich bey Seite zu ihm) Folgen ſie mir. (ab)

Goldig. (allein) Heda! Hol's der Fuchs, die Lieſe hat ſo viel Zoll mehr als das Teufelsweib, und mein Lebtage hat ſie ſich die Kourage nicht bey mir 'rausgenommen. Na 's kleene wird mir ſchon ſagen. (ab)

Achter Auftritt.

Im Polizeyhause.

Fritz, immer noch in gleicher Hast. Aufseher.

Fritz. Geschwind, Herr, geschwind! Sagen sie Milburgen, ich hätte nur einen Augenblick Zeit — Halt! Schreiben sie sogleich eine Quittung auf die tausend Dukaten, aber sagen sie ihm davon keine Sylbe.

Aufseher. Tausend Dukaten? Es sind schon Klagen bis auf fünf tausend eingekommen.

Fritz. Unmöglich! Mein Vater hat doch —

Aufseher. Soll ich die Quittung auf die ganze Summe schreiben?

Fritz. Nein — Doch ja, ja! Halten sie sie bereit, morgen früh wird alles bezahlt — Nun eilen sie, lassen sie eine Bouteille Rheinwein und zwey Gläser bringen — hören sie, und kein Wort gegen ihn — (der Aufseher geht ab) Fünf tausend? Heisa Fritz, lustig!

Neunter Auftritt.

Fritz. Milburg, dem ein Bursche mit Wein und Gläsern voraus geht.

Milburg. Herr Dorner —

Fritz. Nun, Karl? Was sperrst du die Augen auf? Ich habe nur eine Minute Zeit, aber ich konnte nicht vorbey gehen, ohne dir ein freundlich Wort zu sagen. Sey guten Muths, Junge!

Milburg. Ich verstehe nicht, mein Herr! —

Fritz. Nicht verstehen, und: Mein Herr? — Pah, schüttle die dumme Laune ab, und sey wieder der fidele Milburg. Bist alleweile etwas in bedrängten Umständen — Ey nun! Die Sonne selbst retirirt sich oft hinter Wolken. Warte nur bis morgen — Wo ist der Wein? (füllt die Römer) Komm, lipdre und ersäufe den Gram — Alle Teufel, sieh doch, nicht so frostig und der Quere drein! Trink, sag' ich, trink!

Milburg. Ich bin itzt nicht zum Trinken aufgelegt, mein Herr.

Fritz. Was für eine verfluchte Gevatterformel hast du da gelernt? — Wir müssen trinken, Karl, bis wir keinen vernünftigen Gedanken mehr haben; denn sieh, ich könnte dir Dinge erzählen — Aber ich will dich nicht betruben. Da Karl, auf unser leichtes Land!

Sey

Sey entſchloſſen, wie ich! — Es kriecht kein verworfneres Inſekt auf der Erde herum, als dein armer Fritz — Aber es ficht mich nicht an. Ich will ſterben, ſo unverſchämt als ich gelebt habe — Ich habe mich verkauft, bin enterbt, habe verloren, verloren was — — Ach Sophie! — Allons, Karl, Kourage! — Laß die große Kugel rollen, und rollen wird ſie, ſollte ich auch von ihr herunter in das nichtigſte Nichts ſchlüpfen! Trink' ehrliche Seele!

Milburg. Ihre Luſtigkeit iſt unſchicklich, mein Herr!

Fritz. Bey allen Teufeln, Karl, das iſt ſie auch — Aber rings um uns iſt Verderben, und ſo iſt's denn hohe Zeit, luſtig zu ſeyn.

Milburg. Herr Dorner, ſie haben mich verrathen können, an den ſchmutzigen Geiz ihres Vaters verrathen; aber verhöhnen dürfen ſie mich nicht obendrein.

Fritz. Verrathen? Ich dich?

Milburg. Ja, mein Herr, ich bin genau von ihren elenden Künſten unterrichtet. Sie mußten mich aus dem Wege ſchaffen, um ihre Abſichten auf Madame Wagner ungeſtört durchzuſetzen.

Fritz. Pah! — Adieu, Karl, Adieu!

Milburg. Und ich bitte, mein Herr, hinterbringen ſie ihrem Vater, daß ich ſeine niedrige Denkungsart verachte, und ſeine Bosheit —

Fritz. (plötzlich zurückkehrend, mit wüthendem Blick, aber auf dem halben Weg einhaltend) Milburg! Karl — sprich keine Läſterung gegen meinen Vater aus — Ich bin halb von Sinnen! Ich kam als dein Freund —

Milburg. Ich verachte ihre Freundſchaft.

Fritz. Da haſt du nicht Unrecht — Von mir denke alles, was ſchlecht, was niedrig iſt — Ich biethe dir Trotz, mir etwas anzudichten — Aber ſprich kein Wort gegen meinen Vater!

Milburg. So kaltblütig, erbärmlich boshaft! — Nicht zufrieden mit der kleinen Rache, die er für ſich nehmen konnte, hat er zu allen meinen Gläubigern herum geſchickt!

Fritz. Das iſt nicht wahr.

Milburg. Nicht wahr?

Fritz. Es iſt eine verdammte hölliſche Lüge —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Aufſeher mit Papieren.

Aufſeher. Meine Herren — haben ſie gerufen?

Fritz. Fort, Herr!

Aufſeher. Aber —

Fritz. Wir haben hier zu thun, mein Herr.

Aufſeher. Ich dachte —

Fritz.

Fritz. Ich sage ihnen, wir haben hier mit einander zu sprechen, und wollen nicht unterbrochen seyn — (der Aufseher geht ab. Nach einer Pause) Herr Milburg, sie werden sogleich von mir hören. (ab)

Milburg. (nach einem kurzen Nachdenken) Was waren das für Papiere? — Ich bin doch nicht zu rasch gewesen? Niemand, als sein Vater kann meine Gläubiger so alle zugleich gegen mich aufgehetzt haben — Er schien halb betrunken, oder halb verrückt — sprach von Verderben — schien mich auf morgen frühe vertrösten zu wollen — In welcher Absicht konnte er gekommen seyn? (der Aufseher tritt wieder herein) Nun mein Herr?

Aufseher. Hier ist ein Billet, Herr Milburg.

Milburg. Von wem?

Aufseher. Von dem jungen Herrn.

Milburg. (liest für sich) „Ich erfahre, daß sie frey sind" — Was? frey? — „Sie werden mich um sechs Uhr auf dem Wall" — Hm! — „Vergessen sie nicht; Schlag sechs Uhr!" — Frey?

Aufseher. Ihre Schulden sind alle bezahlt.

Milburg. Unmöglich, — Wie? Durch wen?

Aufseher. Ich meyne, Herr Milburg, — es kam mir vor, als hätten sie mit dem jungen Herrn einen Wortwechsel gehabt —

Milburg. Das Fragen ist itzt an mir, Herr — Wer hat meine Schulden bezahlt? Sagen sie mir die Wahrheit — Von ihrer Antwort hängt mehr ab, als sie glauben —

Aufseher. Ich bin überzeugt, daß sie nicht im Guten aus einander geschieden sind, und ob ich gleich dem jungen Herrn habe versprechen müssen zu schweigen —

Milburg. So ist's denn Herr Dorner gewesen? (Aufseher winkt bejahend) Ich Tollkopf! Was habe ich gethan? (Beyde ab)

Eilfter Auftritt.

(In Dorners Hause)

Fritz, Schmidt zusammen herein tretend.

Schmidt. Wie ich ihnen sage, Herr Sauer hat uns zweymal Zuschuß gebracht, und ist zum drittenmal hinausgegangen.

Fritz. Braser Alter, sein Herzblut würde er munzen lassen — Und mein Vater trägt's mit Würde?

Schmidt. Bloß um sie scheint er ängstlich.

Fritz. Ha ha ha! Das hat er nicht Ursache — Ich schaffe ihm Hülfe. Sagen sie ihm das, Schmidt, trösten sie ihn. Heute Abend ist's

ist's zu spät, aber morgen früh wird alles gut seyn — alles herrlich und gut!

Schmidt. (bedeutend) Sie heirathen die Räthinn Wagner?

Fritz. Haben sie schon gehört? Ja wohl, Schmidt, Ja wohl. Ich heirathe sie — und morgen mit dem Frühesten seyd ihr gedeckt.

Schmidt. Glauben sie recht zu thun, Herr Dorner?

Fritz. Ich habe ihr alles gesagt — die ganze Wahrheit! Sie kennt mich, sie weis, was für ein verworfener höllischer — Ich sage ihnen, sie kennt mich! Mein Vater darf sich nun wieder unter den Leuten sehen lassen — Aber ich habe alle Hände voll zu thun. Wo muß ich denn noch hinlaufen? Zuerst nach der Dispens, dann zum Notarius, und dann — ha ha ha! zu meiner schönen Braut? Hörst du, Bruderherz? zu meiner prächtigen Braut — Das heißt ich endlich eine Braut, sie ist's ja schon zum drittenmal, Adieu Schmidt. Sie tanzen mit, wenn wir unsre Hochzeit feyern — (sieht nach der Uhr und zählt an den Fingern ab) Also Numero Eins, die Dispens — Zwey, der Notarius — Drey — Alle Teufel, um sechs Uhr! — (für sich) Um sechs Uhr? Ha! und wenn ich — Mein Vater, mein armer Vater! eh' ich ihn gerettet hätte — Ich gehe nicht hin! Und sollte die ganze Welt aufstehen, und mich eine Memme schimpfen, ich gehe nicht hin —

Herr

Herr Schmid, sorgen sie für meinen Vater. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Schmidt. Dorner.

Dorner. Wo ist Fritz? Hörte ich nicht eben seine Stimme?

Schmidt. Diesen Augenblick ist er hier weggegangen.

Dorner. Weggegangen? Wohin? Ohne mich zu sehen —

Schmidt. Mein bester, mein gütiger Herr — Ahnden sie nichts?

Dorner. Ahnden? Um Gottes willen, was? Sprechen sie!

Schmidt. Er ist zu der Räthinn Wagner.

Dorner. Wie? Was will er da?

Schmidt. Er will sie heirathen.

Dorner. Heirathen? Die Wagner?

Schmidt. Um durch ihr Vermögen das Haus wieder in die Höhe zu bringen.

Dorner. Ha, das ist mein Fritz! — edler, ärtlicher Junge — Aber eher will ich um den Taglohn arbeiten!

Schmidt. Er scheint sehr entschlossen. Sechs tausend Dukaten hat er schon von ihr gehabt.

Dorner. Ich komme von Sinnen! — Wo ist Herr Sauer?

Schmidt. Eben zurück. Ich hör' ihn im Comtoir.

Dorner.

Dorner. Sagen sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünschte — (Schmidt geht ab) Fritz und die Wagner! Nein, nimmermehr!

Dreyzehnter Auftritt.

Dorner. Sauer.

Dorner. Nun Freund, sind wir gedeckt?

Sauer. Für heute hoff' ich's

Dorner. Was behalten wir, um den morgenden Tag anzufangen?

Sauer. Ich weis es nicht genau — Wenig genug! Etwa dreyßig tausend Gulden.

Dorner. Herr Sauer, sie — sie haben sich heute als einen thätigen treuen Freund unseres Hauses gezeigt —

Sauer. Hm!

Dorner. Ich habe sie immer hochgeschätzt, und mit jedem Tage nimmt meine Achtung für sie zu —

Sauer. Hm!

Dorner. (stockend und verlegen) Mein Sohn Fritz — Sie sind ein sehr guter Mann, Herr Sauer, sie haben ein mitleidiges Herz — so wenig man es ihnen ansieht.

Sauer. Hm!

Dorner. Es ist doch Jammerschade, einen jungen Menschen von solchen Anlagen — ich bin überzeugt, daß sie ihm nichts Böses wünschen. Nicht wahr, Herr Sauer, das thun sie nicht?

Sauer. Böses? Wem?

Dorner. Dem armen Fritz! Nein, Herr Sauer, sie thun es nicht?

Sauer. Das sähe mir doch ähnlich genug, meynen sie!

Dorner. Nein, Herr Sauer, ich meyne es gewiß nicht schlimm! Das wissen sie auch selbst — aber sollen wir nicht noch einen Schritt weiter gehen, um ihn zu retten? —

Sauer. Retten? Das ist unmöglich. Nichts, als Unglück kann ihn bessern, das bitterste, tiefste Unglück!

Dorner. Sie irren sich in ihm, lieber Sauer. Um sich selbst hat er sich wenig bekümmert; aber meine Leiden — die brechen ihm das Herz. Ich kenne ihn.

Sauer. Ich auch!

Dorner. Er ist tief gerührt, ich weis es. Er wird noch gut, noch brav werden —

Sauer. Hm!

Dorner. Sie kennen die Räthinn Wagner, Herr Sauer?

Sauer. Sie nicht?

Dorner. Ich habe sie in meinem Leben nicht gesehen. Aber wie ich höre, soll sie stark über vierzig seyn, und man beschreibt sie als ein albernes, lächerliches Weib. Ihr Herz —

Sauer. Ist schlecht genug.

Dorner. Sechs tausend Dukaten machen in unserer itzigen Lage ein großes Objekt, ich

gebe

gebe es zu. — Aber glauben sie nicht, daß wir es darauf wagen sollten?

Sauer. Worauf? Was wagen?

Dorner. Sie — sie aus unserer Bank zu nehmen.

Sauer. Wozu?

Dorner. Um — um ihn — um den armen Fritz zu erlösen.

Sauer. Nach ihrem Belieben. Nehmen sie alles, was geht das mich an?

Dorner. Aber, lieber Sauer, sie sehen gewiß die Sache nicht in ihrem rechten Lichte —

Sauer. Hm! Ich kann so gut betteln gehen, als Einer von uns.

Dorner. (hastig und empfindlich) Gut Herr Sauer! recht gut! ich sehe, daß sie auch nicht ohne ihren Eigennutz sind — und — und —

Sauer. Und was?

Dorner. Nein, nein! Es ist recht so.

Sauer. Bey Gott, Herr Dorner, wenn es Einem recht ist, so ist es mir. Das Wort Bankerott hat für mich nichts Schrecklicheres, als für sie.

Dorner. O ja, freylich! Die Menschen sind sich Alle gleich. Ein alter Geck lebte ich, ein alter Geck, ein leichtgläubiger alter Geck werde ich sterben.

Sauer. Warum verlangen sie meinen Rath?, Nehmen sie das Geld, leeren sie alles aus, werfen sie's ihm in den Hut, geben sie ihm

Du

Dukaten, damit an den Mauern anzuschlagen; und Bankozettel, seine Haare darein zu wickeln!

Dorner. Sie haben Recht, Herr Sauer. Freundschaft, Großmuth, Gerechtigkeit — was ist das gegen Geld?

Sauer. Hm!

Dorner. Es ist nun gut. Adieu Herr Sauer. (er geht, bleibt aber wieder stehen) Also würden sie es gleichgültig mit ansehen, daß er diese nämliche Wittwe heirathete, die sie selbst oft genug als einen halben Teufel geschildert haben?

Sauer. Heirathen?

Dorner. Nun ja, freylich!

Sauer. Wer heirathet?

Dorner. Fritz, sage ich ihnen.

Sauer. Die Wagner?

Dorner. Ja ja, die Räthinn Wagner.

Sauer. Wann? Wo?

Dorner. Itzt, heute noch. Mit einer Zärtlichkeit ohne Beyspiel opfert er seine Jugend, seine großen Anlagen, sein edles Herz, für mich alten unnützen Burschen auf, ergiebt sich in alle die Matter, die so eine Heirath und eine solche Frau —

Sauer. Nehmen sie das Geld.

Dorner. Herr Sauer, ist das ihr Ernst?

Sauer. Nehmen sie das Geld. Fort, geschwind! Itzt ist es mein Ernst, daß ich lieber

auf

auf der Straße meine Hand nach Almosen ausstrecken wollte, als diese Heirath geschehen lassen.

Dorner. Sie sind ein brafer Mann, ein wahrer Freund —

Sauer. Verdammt sey das Komplimentiren! Wir haben Eile — (zusammen ab)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Bey der Räthinn Wagner)

Sophie, Nanette auf einander stoßend.

Nanette. Nun Fräulein — die Mama wird gleich herunter kommen.

Sophie. (sehr unruhig) Ist sie angekleidet?

Nanette. Ach — daß sie sich kaum rühren kann.

Sophie. Schon gut.

Nanette. Das wackelt, und flirgt, und hängt alles um sie herum —

Sophie. Schon gut.

Nanette. Und geschnürt ist sie.

Sophie. Alles gut — Aber es giebt doch keine Hochzeit.

Nanette. (für ſich) Ich will's auch nicht hoffen.

Sophie. Ihr in's Geſicht hat er's geſagt, daß er mich liebte, das Geld wollte er ihr zurück geben — Er nimmt ſie nicht! Und wenn er's thut — Ich will mich nicht darum kümmern. Das Herz wirds' mir brechen, aber ich will mich nicht drum kummern — Aus der argen Stadt will ich ziehen, er ſoll mich nicht verſchmachten ſehen. Ich weis, daß mein Geiſt ihm keine Ruhe im Schlafe laſſen wird — aber ich kann ihm nicht helfen. Ich habe ihm mein Lebtag nichts Böſes gewünſcht, und wäre er nur treu geblieben, und hätte auf mich gewartet — Aber das thut alles nichts! Er ſoll keine Thräne ſehen, die ich vergieße, und meinen letzten Seufzer nicht hören.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Räthinn.

Nanette. (beſieht ſie, und geht bewundernd um ſie herum) Ach ihro Gnaden — gewiß und wahrhaftig, kein Gemälde kann ſchöner ſeyn!

Räthinn. Findeſt du mich erträglich, Nanette? — Nun Kleine, was machſt du hier?

Sophie. Merken ſie auf meine Rede, Mama: Er nimmt ſie nicht.

Räthinn. Armes Ding!

Sophie.

Sophie. Nein, er thut es nicht.

Räthinn. Ich höre klingeln; lauf, Nanette, sieh, wer es ist — (Nanette ab) Geh' auf dein Zimmer, Fanfan!

Sophie. Ich bleibe hier.

Räthinn. Wollen sie gleich auf ihr Zimmer gehen, Mämsell?

Sophie. Schlagen sie mich, wenn sie wollen, machen sie mich todt, aber ich bleibe hier.

Nanette. (wiederkommend) Es ist ein ältlicher Herr draußen, ihro Gnaden, der seine Aufwartung machen will.

Räthinn. Nun, Sophie, soll ich's noch einmal sagen?

Sophie. Da er's nicht ist, habe ich auch nichts hier zu thun. Nur noch einmal muß ich ihm ins Gesicht sehen. (ab)

Räthinn. Wie ist der Herr gekleidet, Nanette?

Nanette. Grau.

Räthinn. Dunkelgrau?

Nanette. Dunkelgrau und schwarze Unterkleider.

Räthinn. (noch angelegentlicher) Rundes Haar, mein Kind?

Nanette. Eine runde Perücke.

Räthinn. Sage mir, Nanette — sieht der Mann aus, wie ein Geistlicher?

Nanette. Ey nun, ihro Gnaden, es scheint immer ein recht wackerer, sauberer, ehrwürdiger alter Herr.

Räthinn. Führe ihn herein — ich getraue mir zu behaupten, daß es der Geistliche ist.

Dritter Auftritt.

Räthinn. Dorner.

Dorner. Madame — Ihr gehorsamster Diener —

Räthinn. (mit großer Ehrerbietung) Ganz gehorsamste Dienerinn, Ihro — mein —

Dorner. Ich vermuthe nicht, daß ich die Ehre habe, ihnen bekannt zu seyn —

Räthinn. (zimperlich) Ich kann indessen doch vielleicht errathen —

Dorner. Sollten sie wirklich?

Räthinn. (den Säugling vorhaltend) Sie — Ihro — Kommen von dem jungen Herrn Dorner —

Dorner. (erstaunt) Doch das thu' ich.

Räthinn. (für sich) Er ist's! — Wollen sie die Gütigkeit haben sich niederzulassen, mein bester Herr — Hm —

Dorner. Sie werden mich entschuldigen, Madame —

Räthinn. Kann ich nicht die Ehre haben, mit einigen Erfrischungen aufzuwarten?

Dorner. Madame — Sehr verbunden —

Räthinn.

Räthinn. Ein Stück Biſcuit, ein Schnit Apfelſine, ein Gläschen Kapwein — Ich weis, die Herren ihres Standes verſchmähen wohl zuweilen eine kleine Stärkung von der Art nicht —

Dorner. Meines Standes?

Räthinn. Bitte gehorſamſt — ich habe alle Ehrfurcht — und — (verſchämt) da der Rang der Umſtände —

Dorner. Freylich — Hm — ja —

Räthinn. Sie ſind mit Herrn Dorner bekannt?

Dorner. O ja, ich werde wohl eine von ſeinen älteſten Bekanntſchaften ſeyn.

Räthinn. Und ſo haben ſie den unſtreitig eine mehr als gewöhnliche — wie ſoll ich ſagen? — Gewogenheit für ihn —

Dorner. Hm! — ja! — ich hatte — ich war gewißermaſſen ſchon — ſchon vor ſeiner Geburt ein wahrer Freund von ihm —

Räthinn. So? — Ah — nämlich, ſie mögen mit der Familie — eine Art von —

Dorner. Ja — ja, Madame.

Räthinn. Und kennen alſo ſeinen Vater?

Dorner. Hm! — Wie man's nimmt! Ob wir gleich zeitlebens bey einander waren, ſo wollen die Leute doch ſagen, daß ich ihn nicht recht kenne.

Räthinn. So? Ey! iſt er ſo wunderlich?

Dorner. Je zuweilen — Zu meinem gröſten Verdruß habe ich wohl manchmal einen

herzlich albernen alten Knaben an ihm gefunden —

Räthinn. Das bedaure ich doch sehr — weil — weil ich in Kurzem durch die heiligsten Bande — so — (jungferliches Stocken)

Dorner, (lächeln) So wünschten sie einen guten, nachsichtigen — Papa!

Räthinn, Es ist mir denn doch nicht zu verdenken —

Dorner. Ja — und es thut mir leid, ihnen nicht mehr Tröstliches von ihm sagen zu können —

Räthinn. In der That — ich habe zwar die größte — die innigste — hm! — Achtung für den jungen Herrn Dorner — aber für seinen Vater, gestehe ich, daß ich nicht das günstigste Vorurtheil —

Dorner, (hastig) Noch er für sie, Madame!

Räthinn. Glauben sie wirklich?

Dorner. Ich weis es, Madame.

Räthinn. Ja — wie sie sehr wohl sagen — er scheint ein sehr mißgünstiger, bösartiger — ein eigensinniger, widriger alter Mann —

Dorner. Das habe ich nicht gesagt, Madame.

Räthinn. Ah! Etwas Vorsicht ist freylich bey ihrer Kleidung — in ihrem Stande —

Dorner. Wieder mein Stand? und meine Kleidung! — Ich weis nicht, was sie unter meiner

meiner Kleidung meynen, Madame; aber Herr Dorner ist wenig älter als sie, Madame, und er hält sich selbst nicht für halb so widrig —

Räthinn. Mein Herr —

Dorner. (sich besinnend) Ich bitte — bitte tausendmal —

Räthinn. (aufspringend nach der Thüre) Ach, ich höre den Bräutigam!

Dorner. (für sich) Verdammt sey meine Lebhaftigkeit! Itzt weis ich keine Manier mehr, ihr zu sagen, wer ich bin. (er tritt auf die Seite)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Fritz.

Räthinn. Nun, Schwärmer!

Fritz. Nun, Witwe! — (Dorner fährt auf, wie er die Stimme seines Sohnes hört, und tritt langsam näher) Nun? Finde ich das zärtliche Mitleid noch? Kann ich —

Räthinn. St!

Fritz. Ich brauche schleunige, augenblickliche Hülfe —

Räthinn. Hem! hem!

Fritz. Eine Minute Aufschub macht mich zum —

Räthinn. (leise) St! Hören sie denn nicht? Er ist hier, er ist gekommen — ein empfindlicher, ärgerlicher — St! — (laut) Ihr

guter Freund ist schon eine Weile hier, Herr Dorner.

Fritz. Mein Freund?

Räthinn. Ihr Freund, der Geistliche. (auf Dornern weisend)

Fritz. Geistlicher? Ich — (im Umkehren) Mein Vater!

Räthinn. Sein Vater! — (Pause)

Dorner. Nun Fritz, warum so bestürzt? Ich bin froh, dich hier zu finden — Nach den wechselseitigen Geständnissen, die diese Dame und ich einander schon gethan haben, können wir uns alle Umschweife ersparen.

Räthinn. Herr — Herr Dorner — ich —

Dorner. O nein, Madame, nicht zurück getreten! Bleiben wir auf dem aufrichtigen, ehrlichen Wege —

Räthinn. Aber — mein Herr — die Neigung ihres Herrn Sohnes —

Dorner. Ha ha ha! Neigung, Madame?

Fritz. Mein —

Dorner. Fritz! — Ich weis, was dich leitete, und werde es nie vergessen. Aber die Ursache selbst hat nun aufgehört.

Fritz. Mein Vater! — Hüten sie sich vor falschem Mitleid. Gedenken sie des Elenden nicht mehr, der einst ihr Sohn war. Ich hasse ein Daseyn, das mit ihrem Unglück verbunden ist.

Dorner. Fritz! Unsre Gefahr ist vorüber.

Fritz. Wie? Was ist das?

Dorner. Sauer iſt ein trefflicher Mann. Sein reicher Onkel iſt geſtorben, und hat ihm ſein ganzes Vermögen hinterlaſſen. Auch unſre Bücher ſind näher unterſucht worden, und übertreffen unſre beſte Hoffnung —

Fritz. (ihm um den Hals fallend) Mein Vater!

Dorner. Hier, Madame, iſt auch ihr Geld wieder —

Fritz. Mein Vater gerettet!

Räthinn. Aber — Herr Dorner — ich — (im Begriff zu ſchluchzen)

Dorner. Ich bitte recht ſehr, Madame, nehmen ſie.

Fritz. Wittwe, Wittwe, freue dich! Singe! Jauchze!

Räthinn. Ich brauche das Geld nicht, mein Herr. Ich verachte ihr Geld! (das Weinen zurückhaltend) Und wegen deſſen, was ich geſagt habe — ob ſie gleich Herrn Milburg haben feſtſetzen laſſen —

Fritz. Ha! (er fährt auf und ſieht nach der Uhr)

Räthinn. So thut es mir leid — ſo bitte ich recht ſehr um Vergebung — und wenn ihr Herr Sohn —

Dorner. Nun, Fritz! Warum ſprichſt du nicht? Wo gehſt du hin? — (Fritz eilt nach der Thüre zu) — Komm zurück, Fritz! Bleib' ſag' ich dir!

Frit. Ich kann nicht — ich muß fort — meine Ehre iſt auf dem Spiel! (ab)

Dorner. Ehre? (unruhig) Seine Ehre auf dem Spiel? — Hier, hier Madame. (ihr Papiere vorhaltend)

Räthinn. Ich ſage ihnen —

Dorner. (drückt ſie ihr heftig in die Hand) Teufel, Madame, das Geld iſt ihre. (ab)

Räthinn. Grauſame Behandlung! — Treuloſe Männer! — Euch Allen, — Allen entſag ich!

Fünfter Auftritt.

Räthinn. Nanette.

Nanette. (läuft mit ſichtbarer Freude herbey, als ob ſie auf der Lauer geſtanden hätte) Ihro Gnaden —

Räthinn. (ſchluchzend) Abſcheuliches Geſchlecht!

Nanette. Ihro Gnaden! Herr Goldig, ihro Gaden —

Räthinn. Wie? Herr Goldig? Was ſagteſt du, Nanette? (ſich erheiternd) Wo iſt er?

Nanette. Unten, ihro Gnaden. Ich habe ihn beredet, herein zu kommen, aber er iſt ſehr übler Laune.

Räthinn. Ach, alſo iſt er ſchon da? Ja nun — ſo kann ich nicht wohl — ſo will ich ihn ſehen!

Nanette.

Nanette. Gewiß, ihro Gnaden; ich habe doch immer gesagt, Herr Goldig wäre der rechte Mann!

Räthinn. Hast du, Nanette?

Nanette. Aber er sagt, daß er diesen Abend noch ihr geschriebenes Versprechen haben müßte, oder nie wieder mit ihro Gnaden sprechen wollte — Ach er ist so mitgenommen! (etwas an ihrem Anzuge ändernd) So, ihro Gnaden! So! das giebt den Augen noch einmal so viel Leben.

Räthinn. Meynst du, Nanette?

Nanette. (öffnet die Thüre)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Goldig.

Nanette. (in der Thüre) Itzt lassen sie sie nicht los — Sie bekommen das Versprechen.

Räthinn. Nun, Herumläufer?

Goldig. (vortretend) Na? Ist der Koller vorbey?

Räthinn. Ach Herr Goldig! —

Goldig. (nachspottend) Nicht so vertraut, mein Herr —

Räthinn. Grausamer!

Goldig. Vergessen sie sich nicht —

Räthinn. (hält ihm den Mund zu) Ach!

Goldig. Siehst's Wittwe? Ich kenne deine Künste — Willst mit aufs Knallen hören —

willst

willſt ausſchlagen! Ne, ne! Itzt mußt dran — Schwarz auf weiß!

Räthinn. Was? Mein, Böſewicht! Nein, ſie ſollen dieß klopfende Herz nicht übermeiſtern —

Goldig. Alo — (zu Nanetten) Du was' das?

Räthinn. Sie ſollen der Liebe heimliches Entzücken nicht an den Tag reiſſen —

Goldig. Entzücken! (ſieht wieder nach Nanetten)

Räthinn. Sie ſollen das Weib nicht vergeſſen machen, was ſie —

Goldig. He! ſprich deutſch.

Räthinn. Gehen ſie, zudringlicher Mann!

Goldig. Willſt alſo wieder nit?

Räthinn. Ich haſſe ſie.

Goldig. Ich geh fort.

Räthinn. Undankbarer!

Goldig. Ich geh fort.

Räthinn. (nachrufend) Herr Goldig!

Goldig. Bin ſchon fort.

Räthinn. Sie ſollen das Verſprechen haben.

Goldig. Oho! Da mach ich links um.

Räthinn. Aber ich muß zu Herrn Lauer ſchicken.

Goldig. Will ſelbſt hin. Hab ſchon all's richtig mit dem alten Spitzbuben, weis ſchon, weis ſchon! Laß mich nur machen, bin gleich wieder da — Aber's Ding muß ich erſt haben.

Räthinn.

Räthinn. Nun, so kommen sie, ich will schreiben — Kommen sie, sie Verräther! (ab mit Nanetten)

Goldig. 'N alter tückischer Gaul! Aber angezogen, nicht locker lassen — da gehts doch.

Siebenter Auftritt.

Goldig. Milburg.

Milburg. (hält ihn auf) Nun Bursche, wo ist die Räthinn?

Goldig. Da fragst du den Rechten — spannen morgen zusammen.

Milburg. Was?

Goldig. All's richtig — Krieg's eben Schwarz auf Weiß. Lauf dann nach Mauern — (er will immer gehen, und wird bey jeder Rede von Milburg gehalten)

Milburg. Lauern, sagst du?

Goldig. Ey ja doch! Muß dem alten Geitzhals siebenzig tausend Gulden geben — Aber — St! 's ist ein mörderlichs Geheimniß.

Milburg. Du bist toll!

Goldig. Ne, ne! was ich dir sage. Er hat sie fest, sie kann nit heirathen ohne seinen Willen.

Milburg. Warum aber?

Goldig. Weis selbst nit. Der alte Tuckmäuser sagt mirs nit. Er hätt ein Dings erwischt — weis nit, so ein Geschreibsel!

Milburg. Wirklich?

Goldig.

Goldig. 's ist gewiß wahr — Aber du! reinen Mund — Du bist ein gemachter Kerl — Das soll gehen! Sollst deine Freude haben — (läuft davon)

Milburg. So sag doch nur — Fort ist er! — Was ist das? — Lauer hat ein Dings, ein Geschreibsel — bekömmt siebenzig tausend Gulden — Was ist das? Wenn es — Nun, beym Himmel, hier ist keine Zeit zu verlieren! (ab)

Achter Auftritt.

Spaziergang auf dem Walle.

Fritz. Darauf Dorner.

Fritz. Wie lange muß ich warten? Ich sehe nichts kommen — Die Ohren schneide ich dem Kerl ab, wenn er mich verrathen hat.

Dorner. (kommt außer Athem) Endlich, Fritz!

Fritz. Ha, wieder mein Vater!

Dorner. Was machst du hier, Fritz?

Fritz. Ich — mein Vater! Ich brauche Luft.

Dorner. Ich wahrhaftig auch — Du hast mich einen schönen Tanz herum geführt — Was bringt dich hieher? (mit plötzlicher Besinnung) Wo ist das Geld, das du von der Wagner bekommen hast? (nach einer Pause ängstlicher) Wo ist das Geld, Fritz?

Fritz.

Fritz. (ungern antwortend) Fort, mein Vater!

Dorner. Fort?

Fritz. Der größte Theil.

Dorner. Und deine Gläubiger sind nicht bezahlt? — Nicht?

Fritz. Nein, mein Vater.

Dorner. Gott! meine Erbildung! — (Fritz geht unruhig hin und h r. Er hat sich wieder mit Spielern eingelassen, ha alles verloren, Händel gehabt, und kömmt hieher, einem elenden Daseyn ein elendes Ende zu machen — Oh! Wer möchte wohl Vater seyn! (die Hände ringend)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Aufwärter.

Aufwärter. Das heißt einen ja in den April schicken! (sieht sich um) Da sind doch Leute — (zu Dornern) Ihro Gnaden — Heißen ihro Gnaden nicht Herr Dorner?

Dorner. Ja.

Aufwärter. So bin ich recht — Herr Milburg schickt mich mit diesem Billet —

Fritz. (vortretend) Das ist an mich, mein Vater!

Dorner. Wie kannst du wissen, Fritz?

Fritz. Ich bins gewiß, mein Väter. Ich muß bitten —

Dorner.

Dorner. Wir haben keine Zeit zu Komplimenten — (er liest:) „Lieber Fritz! Vergieb „mir alles, wodurch ich dich aufbrachte, vergiß das Unrecht, das ich deinem Vater that.“ — Mir? — „Ich will mich lieber jeder Schmach „unterwerfen, als meine Hand gegen dem Leben aufheben. Ich würde selbst gekommen „seyn, und fußfällig deine Verzeihung gesucht „haben; aber ein andres Geschäft von der größten Wichtigkeit hält mich ab. Karl Milburg“ — (nach einer Pause, indem er den Brief in den Händen zerknittert) Nun, Fritz? — Was? Was ist das? — Sag — sag mir — Hast du mit dem Gelde Milburgs Schulden bezahlt?

Fritz. Ja, mein Vater.

Dorner. (hebt heftig die Hände, gleichsam zum Danke, gen Himmel, unterdrückt aber noch sein Gefühl) Nun, und — und wie hat er mir Unrecht gethan? — Warum wolltest du dich hier mit ihm schlagen?

Fritz. Er — er hatte unehrerbietig von ihnen gesprochen. (Pause)

Dorner. (die Augen fest auf seinen Sohn geheftet, kann sich endlich nicht länger halten, bedeckt die Augen mit der einen Hand, und streckt die andre nach Fritzen aus) Fritz!

Fritz. (ergreift seines Vaters Hand, wendet sich aber auch weg, um seine Rührung zu verbergen. Mein Vater! (Pause)

Dorner.

Dorner. Fritz, Fritz! (innerer Kampf von Zärtlichkeit. Pauſe)

Fritz. Mein guter Vater, laſſen ſie uns eilen den armen Milburg zu tröſten.

Dorner. Was du willſt, Fritz! Mach mit mir, was du willſt — Oh! wer möchte nicht Vater ſeyn! (Beyde ab)

Zehnter Auftritt.

Bey der Räthinn Wagner.

Milburg und Sauer hereintretend.

Milburg. Wie ich ihnen ſage, Goldig ſelbſt, der Tölpel, hat ſich gegen mich entwiſchen laſſen, daß Lauer ſiebenzig tauſend Gulden für ſeine Einwilligung bekömmt.

Sauer. So muß der alte Bube zum Teſtament gekommen ſeyn —

Milburg. Und das ſoll ohne Zweifel vernichtet werden. Goldig iſt eben mit Lauern zurück gekommen. Sie ſind itzt bey der Räthinn, Alle in vollen Freuden, und ſtehen im Begriff hier herauf zu gehen, ohne Zweifel, um die Sache ungeſtörter abzuſchließen.

Sauer. Was iſt da zu thun?

Milburg. Wir müſſen uns hier irgendwo verſtecken, und dann auf ſie los ſpringen.

Sauer. Ich haſſe das Verſtecken. Es iſt Liſt, und Liſt ziemt dem ehrlichen Manne nicht.

Milburg. Aber in dieſem Falle haben wir kein anderes Mittel, und wir gebrauchen es gegen Schurken. Geſetzmäßigen Beyſtand können wir nicht zeitig genug erhalten. Hier ſind zwey Kabinets. Gehen ſie in das eine, ich will mich in dem andern einſchließen. Wir hören dann, womit ſie umgehen, und brechen aus, wenn es Zeit iſt.

Sauer. Wenn es ſeyn muß — Aber es iſt ein verdammter niedriger Schlupfwinkel.

Milburg. Ich höre ſie kommen. Machen ſie ſchnell. (ſie gehen, Jeder in ein Kabinet.

Eilfter Auftritt.

Räthinn. Lauer. Goldig.

Lauer. Ha ha ha! Sagt ichs nicht, Frau Räthinn, daß ich noch von ihnen hören würde? Aber ſie ſind ein glücklicher Mann, Herr Goldig, und ich bin ein glücklicher alter Kerl, und ſie ſind eine glückliche Frau — Wir haben Alle recht viel Glück gehabt.

Goldig. Ihr könnt euch wenigſtens über euern Theil nicht beklagen —

Lauer. Nu, nu, ich bin ja zufrieden! Wenn man Familie hat — Was mir am Handel gefällt, er iſt ſo ſicher, ſo kurz — Niemand außer uns Dreyen wird das Mindeſte davon wiſſen —

Goldig. He Alter, ich kenn doch noch Einen —

Lauer. (ängſtlich) Oh, oh — Wer?

Goldig. Euer Papa — der Schwarze da unten.

Lauer. Ach je, Herr Goldig, machen ſie mir nicht Angſt.

Räthinn. Nein, Herr Lauer, das iſt gewiß: Sie ſind ein ſchlimmer böſer Mann. Aber ohne ſie iſt ja nichts anzufangen — So halten ſie uns wenigſtens nicht länger auf; denn aufrichtig zu ſagen, je eher wir ihre werthe Geſellſchaft los werden —

Lauer. Nu nu, ich bin gleich fertig. Verliebte Ungeduld, ha ha ha! Hab mirs wohl denken können, darum habe ich ſchon einen Aufſatz mitgebracht, den ſie nur zu unterzeichnen belieben —

Räthinn. Aber das Teſtament?

Lauer. O das habe ich — Aber erſt müſſen wir uns wohl verwahren — (er verriegelt die zwey Hauptthüren, kehrt zurück, ſieht ſich um, erblickt die Kabinets, und verſchließt ſie mit ängſtlicher Sorgfalt)

Goldig. Wetter, ihr vergeßt auch nichts! — Euch möcht ich wohl ſehen, wenn ihr einmal abmarſchiren müßt! (ein lauter Schlag an die eine Kabinetsthüre)

Lauer. Gott bewahre! Was iſt das?

Goldig. Hols der Fuchs! Das ist schnarkisch genug — Er kömmt wohl gar vor der Zeit.

Räthinn. Ach!

Lauer. Ich zittre über und über —

Räthinn. Kommen sie, kommen sie, lassen sie uns machen, daß wir über das garstige Geschäft wegkommen. Wo ist das Testament?

Goldig. Na, alter Bursche, nit so verzagt!

Lauer. (schüttelt sich, und holt Athem) Ja — wo blieben wir stehen? Recht, erst müssen sie den Aufsatz unterschreiben. (wie die Räthinn und Goldig ans Unterzeichnen gehen, geschieht ein zweyter Schlag) Sey uns der Himmel gnädig!

Goldig. Ich rieche Schwefel —

Räthinn. Ach mein Goldig!

Lauer. Die Lichter brennen so blau — (Pause)

Goldig. Pah! — Es wird 'ne Katze im Kabinet stecken.

Lauer. Ach, ich habs in beyden Kabinettern gehört!

Goldig. Nun, so sinds zwey Katzen — Komm, ich will schreiben — (die Räthinn und Goldig unterzeichnen)

Lauer. Wo ist das Heirathsversprechen?

Goldig. Hier.

Lauer. Nun — hier ist das Testament, das wir denn zu unsrer aller Sicherheit augenblicklich verbrennen wollen. (wie er aufsteht, um

es

es an das Licht zu halten, geschehen vier laute Schläge in den Kabinettern. Lauer fährt zurück, läßt das eine Licht fallen und wirft das andre um. Die Bühne ist dunkel)

Lauer. Alle guten Geister!

Räthinn. (schreit)

Goldig. Ho ho, Hülfe!

Zwölfter Auftritt.

Sauer und Milburg brechen die Thüren auf, und ergreifen Lauers Aufsatz und das Versprechen; hierauf öffnen sie die Zimmerthüren. Zu der einen tritt Nanette mit Lichtern herein, zu der andern Sophie, Fritz und Dorner.

Sophie. Mama, Mama, was fehlt ihnen?

Sauer. Wo ist das Testament? (Lauer hebt es hastig von der Erde auf) Ha! Bube! Gieb es her! Gieb her, oder ich erdroßle dich! (er reißt es Lauern aus der Hand)

Milburg. Eine kleine, aber recht honette Gesellschaft finden wir hier beysammen.

Sauer. (zur Räthinn) Nun Madame —

Räthinn. Schweigen sie! — Ich komme von Sinnen!

Fritz. Was ist denn vorgefallen? Was machen sie Alle hier, und eingeschlossen? — Unser charmanter Herr Lauer ist ja auch da!

Goldig. Aus Sorge für seine Familie.

Lauer. (stiehlt sich weg)

Dorner. Und deine gewesene — deine Wittwe?

Sauer. Tröstet sich mit dem ersten besten Narren, den ihr der erste beste Schurke aufbürdet —

Gol-

Goldig. Serviteur, meine Herren — Jtzt wißt ihr ja wohl, was ich hier machte. (ab)

Räthinn. Ihr seyd Barbaren — Ungeheuer! (ab in ein Nebenzimmer)

Sophie. Arme Mama! Nicht wahr, wir haben Alle zu vergeben und zu vergessen? Und meiner armen Mama wird auch vergeben und vergessen werden?

Fritz. (zu Dornern) Hören sie den Engel?

Dorner. Fritz hat mir von ihrem reinen, unschuldigen Herzen gesagt — Ich liebe sie dafur, daß sie mich einen häßlichen alten Mann genannt haben.

Sophie. (zu Fritzen) Pfui, Herr Dorner —

Sauer. (zu Fritzen) Ihre Hand, junger Mann! Sie haben ein edles Herz, aber ihr Edelmuth hätte ihnen verderblicher werden können, als ihre Thorheit. Nichts auf der Welt — selbst das Unglück ihres Vaters konnte ihr unnatürliches Vorhaben nicht rechtfertigen.

Dorner. Unser wackerer Freund hat Recht. Auch ich erlasse dir diese Schuld nicht — wenn sie nicht Jemand von dir nehmen will. (auf Sophien deutend)

Sophie. (hält die Hand vors Gesicht, Fritz küßt ihr die Hand, und der Vorhang fällt.